

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Brief-Prämienanhang:
Wöchentlich 20 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgepalte Kolonelle
oder deren Raum 20 Pf. für
politische und gesellschaftliche Artikel

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moriplatz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 24. September 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moriplatz, Nr. 151 90-151 97.

Russische Vorstellungen westlich Dünaburg genommen.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
23. September 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Begünstigt durch die klare Witterung, herrschte auf
der ganzen Front sehr rege Tätigkeit der beiderseitigen
Artillerien und der Flieger.

Ein anscheinend gegen die Kirchhofstellung von Souchez
beabsichtigter Angriff kam in unserem Feuer nicht zur
Durchführung.

Ein feindliches Flugzeug stürzte in unserem Feuer
nördlich von St. Menchould brennend ab. Ein anderes
mußte nach Luftkampf südlich von Souziers landen.
Die Insassen sind gefangen genommen. Ueber Pont-
à-Mousson schoß ein deutscher Flieger im Kampf mit zwei
Franzosen den einen ab. Das Flugzeug stürzte brennend
zwischen der deutschen und französischen Linie nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Lennewaaden ist der Kampf noch
nicht abgeschlossen; bei unserem Gegenangriff wurden
gestern 150 Gefangene gemacht. — Auch westlich von
Dünaburg gelang es, in die russische vorgeschobene
Stellung einzudringen; 17 Offiziere, 2105 Mann,
vier Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Gegen-
angriffe gegen die von uns südwestlich von Dünaburg
genommenen Linien wurden abgewiesen.

Der Widerstand der Russen von nördlich von
Dschmjana bis östlich von Subotniki (an der Gawja) ist
gebrochen; unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner,
der über 1000 Gefangene zurückließ.

Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Ros-
wodel.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Bala wurde die russische Stellung
genommen. Dabei wurden 3 Offiziere, 380 Mann ge-
fangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. —
Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

Nordöstlich und östlich von Logischin wird weiter gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 23. September. (W. T. B.) Amtlich wird ver-
lautbart: Wien, 23. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front in Ostgalizien verlief der Tag im all-
gemeinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Ab-
teilungen statt.

An der Tisza und am Styr lag es an mehreren Stellen
zu heftigeren Kämpfen. So wurden südlich von Remo-Pozajew
zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein feindliches
Infanterieregiment, das nachts nahe der Jhuamündung über den
Styr vorgedrungen war, mußte nach einem von unseren Truppen
durchgeführten Gegenangriff unter großen Verlusten auf das Ost-
ufer zurückgehen.

Unsere bisher östlich Puck befindlichen Abteilungen wurden
in die Stellungen am Westufer des Styr zurückgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzraum fanden mehrere kleinere Kämpfe
statt. Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Tonale-
Gebiete, dann nördlich und östlich von Combino wurden ab-
gewiesen.

Die Hochflächen von Biezgerent und Pasturo stehen wieder
unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie.

Unsere tapfere Besatzung des Monte Cassino, die diesen
weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg monatelang gegen
einen der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptet
hatte, räumte heute zeitlich früh ihre nun von mehr als zehn-
facher Uebermacht angegriffene und seit ungeschlossener Stellung.

Die Artilleriekämpfe im Dolomitengebiet dauern
mit großer Heftigkeit fort.

An der Karnischer Front versuchte vorgestern Abend eine
Alpenabteilung am Monte Averola durchzubrechen; sie wurde
mit Verlusten heruntergeworfen.

An der südbalcanischen Front beschränkt sich die
Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolg-
reiche Unternehmungen des Stellungskrieges.

Heute läuft der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab.
Der Feind raffte sich in diesem Monate zu keiner Kompfhandlung
großen Stils auf, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte
Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanterie-
divisionen. Alles vergebens: unsere Front steht fester denn je.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Gofer, Feldmarschalleutnant.

Parlamentarismus
und Friedensgeneigtheit.

Als einen ihrer stärksten Trümpe haben die Gegner der
demokratischen Staatsverfassung von jeher die Behauptung
ausgespielt, Regierungen, deren Stellung von dem Willen
wechsender Parlamentsmehrheiten abhängig sei, mühten auf
dem Gebiet der auswärtigen Politik verlagen. Das parla-
mentarische System störe die Einheitlichkeit und Kontinuität
in der Behandlung internationaler Fragen: es hindere die
jeweilig leitenden Staatsmänner an entschlossenem Vor-
gehen, kurzum, es habe Unsicherheit und Schwäche zur natür-
lichen Folge.

Man hat diesen Kritikern oft genug vorgehalten, daß das
persönliche Regiment eines Autokraten keinerlei Garantie für
die Ruhe und Stetigkeit der auswärtigen Politik bietet, aber
am überzeugendsten müssen auf sie doch der Weltkrieg und
seine Vorgeschichte wirken. Wie jetzt wieder aus den Doku-
menten der belgischen Archive hervorgeht, rechnete auch die
deutsche Regierung mit einem grundsätzlichen Frontwechsel
der englischen auswärtigen Politik, als im
Jahre 1905 das liberale Kabinett Campbell-Bannerman an
die Stelle des konservativen Ministeriums Balfour trat, doch
die Tatsachen haben gezeigt, daß der neue Minister des Aus-
wärtigen dieselben Wege wandelte wie sein Vorgänger, doch
mit anderen Worten der Zusammenhang und die Richtung
der internationalen Politik durchaus gewahrt blieben. Hatte
Lord Lansdowne sich bemüht, mit Frankreich zu einer Ver-
ständigung zu gelangen, um den Rücken gegen Deutschland
frei zu bekommen, so setzte der liberale Sir Edward Grey
dieses Streben fort und erweiterte das Programm durch die
Beseitigung der Entente und durch das Einbeziehen Eng-
lands. Und welchen Einfluß haben die zahlreichen Regierungs-
wechsel in Frankreich auf die auswärtige Politik des
Landes auszuüben vermocht? Mehr als zehn Jahre lang
blieb Delcassés der ruhende Pol in der Entscheidung
Flucht, und auch die französische Republik erbrachte den Be-
weis, daß ein parlamentarisch regiertes Staatswesen, trotz
allem Hin und Her in den Mehrheitsverhältnissen, die aus-
wärtigen Angelegenheiten konsequent und zielbewußt zu
führen vermag. In diesem Spezialfalle ist der Wagnis
für uns alles andere eher denn erfreulich, aber er erschüttert
unter allen Umständen auch schwerste die Position der Leute,
die nur in der Autokratie oder in der sogenannten konstitu-
tionellen Monarchie die Folgerichtigkeit gewahrt glauben.

Allein man kommt jetzt mit neuen Argumenten. Gut,
der Parlamentarismus kann ebenso stark wie jede andere
Staatsform in der Vorbereitung und am Ende auch in der
Führung von Kriegen sein, aber er birgt in sich die große
Gefahr einer Verhinderung des rechtzeitigen
Friedensschlusses, weil die Männer an der Spitze
in dem Bewußtsein, als Besiegte nie wieder zur Macht zu ge-
langen, sich sträuben, im gegebenen Augenblick die Niederlage
des Landes anzuerkennen und aus dieser Erkenntnis die Kon-
sequenz zu ziehen. Merkwürdigerweise ist es ein deutscher
Sozialdemokrat, der diesen Satz jetzt mit Eifer vertritt. Es
ist Roske, der es in der „Chemnitzer Volks-
stimme“ auspricht, daß der Parlamentarismus, nachdem
der Krieg einmal ausgebrochen sei, den Friedensschluß un-
gemein erschwere, „weil naturgemäß kein parlamentarischer
Minister, solange noch eine Spur von Hoffnung ist, von der
politischen Bühne für die Dauer abtreten will.“ Allerdings
erkennt Roske an, daß die Aussicht auf dauernde Kaltstellung
die Kriegslust auch hemmen könne, aber diese Tatsache habe
den Krieg im vorigen Jahre nicht unmöglich gemacht, obwohl
immerhin drei Mitglieder des englischen Ministeriums bei
Kriegsausbruch zurückgetreten seien, und die Mehrheit der
demokratischen Medaille, das heißt eben die Erthwerung des
Friedensschlusses durch den Parlamentarismus erscheint un-
serem Parteigenossen jedenfalls als die beachtenswertere.

Seine Bemerkungen werden von Blättern wie der
„Kreuzzeitung“ und der „Täglichen Rundschau“ mit Genü-
gung aufgegriffen, aber das ihnen von dieser Seite gegebene
Lob macht sie leider nicht richtiger. Sie sind in allen Punkten
verfehlt, selbst dort, wo sie Beweise für den kriegsverhindernden
Einfluß des Parlamentarismus beizubringen suchen. Denn
Morley, Trevelyan und John Burns sind aus dem Mini-
sterium nicht ausgeschieden, weil sie eine Niederlage Englands
befürchteten, sondern weil sie das Eingreifen ihres Landes
für ungerechtfertigt hielten, und weil sie eine lebenslange
Tätigkeit im Dienste des Friedensgedankens nicht mit einer
Zustimmung zum Kriege krönen wollten. Doch das ist
schließlich nebensächlich. Mehr kommt darauf an, ob es wirk-

Vom Balkan.

Die bulgarische Mobilmachung.

Mailand, 23. September. (W. T. B.) Der Londoner
Korrespondent des „Secolo“ drahtet: Aus Athen eingetroffene
Telegramme enthalten Einzelheiten über die bul-
garische Mobilmachung. Danach sei der Waren-
verkehr am Sonnabend nachts auf dem bulgarischen Eisen-
bahnnetz eingestellt worden. Am Sonntagabend habe König
Ferdinand einen Erlass unterzeichnet, der die Mobil-
machung von fünf Divisionen angeordnet habe.
Gleichzeitig seien von Sofia mehrere Reiterregimenter nach
einem geheimen Bestimmungsort abgegangen. Alle bulgarischen
Offiziere, die sich in Frankreich auf Urlaub befanden, um die
dortigen Operationen zu verfolgen, seien zurückberufen worden.
In Athen habe die Nachricht der Mobilmachung einen tiefen
Eindruck hervorgerufen.

Mailand, 23. September. (W. T. B.) „Secolo“ meldet
aus Rom: In Kreisen, die bulgarischen Diplomaten nahe-
stehen, spricht man davon, daß die bulgarische Mobilmachung
die sofortige Besetzung Mazedoniens bis Monastir bezwecke und
das deutsch-österreichisch-ungarische Vorgehen gegen Serbien
in enger Verbindung mit der bulgarischen Mobilmachung
stehe. Ministerpräsident Radoslawow sei entschlossen, ohne
Ausschub zu handeln und habe sogar den Vorschlag einer vor-
übergehenden Besetzung der abzutretenden Gebiete durch die
Bierverbandsmächte abgelehnt.

Die Aufnahme der bulgarischen
Mobilisierung.

London, 23. September. (W. T. B.) Das Reutersche
Bureau meldet: Der Bericht, daß Bulgarien mo-

bilisierte, habe in diplomatischen Kreisen natürlich viel
Unruhe verursacht, obwohl man auf eine derartige Ent-
wicklung vorbereitet gewesen sei. Ueber die Bedeutung der
Mobilisierung sei man augenblicklich noch im Unklaren. Die
bulgarische Gesandtschaft habe die Nachricht erst am 21. Sep-
tember spät abends erhalten und erklärt, Bulgarien würde
weiter Neutralität bewahren, aber bewaffnete Neutralität. In
anderen Kreisen werde erklärt, Bulgarien versehe sich lediglich
in denselben Zustand, wie einige seiner Nachbarn oder wie die
Schweiz und die Niederlande.

Burgfrieden in Bulgarien?

Sofia, 23. September. (W. T. B.) Viel bemerkt wird ein im
Glatte der Geshow-Partei erscheinender Auflag eines der
eifrigsten Vorlämpfer der russenfreundlichen Richtung in der So-
branje, des Abgeordneten Boris Basow, in dem es heißt, für
Bulgarien habe die Stunde geschlagen, wo aller
Parteihader ruhen und alle, welche aufrichtig dem Vater-
lande dienen, sich die Hände reichen und sich vertrauensvoll
um die Regierung scharen mühten. Vaterländische
Bürgerpflicht eines jeden sei es, mit staatlicher und nationaler
Manneskraft den kommenden Ereignissen zu begegnen. Sobald die
Fahne Bulgariens und seines Heeres entfaltet werde, mühten
alle Parteifahren eingerollt werden. Die nationale Vereinigung aller
Bulgaren könne nur durch ein geeinigtes Bulgarien erreicht werden.

Zur Haltung Griechenlands.

Bern, 23. September. (W. T. B.) Laut „Cassaro“ soll
die halbamtliche „Paris“ in Athen erklärt haben, daß
Griechenland keinen Grund zum Einschreiten
haben würde, wenn Deutschland durch den Balkan ziehe, ohne
daß Rumänien und Bulgarien sich widersehen. Nur dürfe sich
Bulgarien nicht auf Kosten Griechenlands und nicht über-
mäßig vergrößern.

lich die Angst der leitenden Staatsmänner vor dem Verlust ihrer Ämter und ihrer Ausichten ist, die im gegenwärtigen Moment einen Friedensschluß mit England unmöglich macht. Nach Koske geht aus der Gegenüberstellung der russischen und englischen parlamentarischen Zustände hervor, daß die Ausichten auf Friedensschluß mit dem Lande des Absolutismus fraglos wesentlich größer sind als mit den parlamentarisch regierten Ländern. Wir wissen nicht, ob das zutrifft. Trifft es aber zu, so hat die Staatsform nicht die Bedeutung, die ihr hier nachgesagt wird, denn wenn die Chancen für einen Friedensschluß mit Rußland günstiger sind als die auf einen Frieden mit England, so liegt das zunächst an den militärischen Niederlagen der russischen Armee. England hat sicher die Erfolge nicht erzielt, die es vor Jahresfrist erwartete, aber so stark auch seine finanziellen Einbußen sein mögen, so steht der Feind doch nicht in seinem Lande, und so kann es die militärische und politische Situation doch immerhin um einiges optimistischer ansehen als Rußland. Freilich spielt — nicht für die Friedensgeneigtheit — wohl aber für das Friedensbedürfnis des Zarenreiches auch dessen Staatsform eine gewisse Rolle, aber nicht in dem Koske'schen Sinne, sondern nur insofern, als der Absolutismus die Schuld an der inneren Verklüftung trägt und für etwaige innere Unruhen, die den weiteren militärischen Widerstand lähmen, verantwortlich gemacht werden muß.

Doch bleiben wir bei dem Prinzipiellen. Alles, was angeblich vom Parlamentarismus und seinem Verhältnis zu dem Friedensmöglichkeiten gilt, gilt in mindestens ebenso hohem Grade von einer nichtdemokratischen Staatsform. Noch mehr als ein parlamentarisch verantwortlicher Minister wird ein Selbstherrscher sich scheuen, sich auf einen für ihn und sein Land unehrenvollen Frieden einzulassen, solange noch eine Spur von Hoffnung auf eine Wendung der Dinge vorhanden ist. Es gereicht einer Dynastie nicht zum Vorteil, wenn ein von ihr geführter Krieg mit einer Niederlage endet, und gerade wo die Dynastie am absolutesten regiert, muß sie erwarten, daß das Zugeständnis eines Fiascos in der auswärtigen Politik jene Kräfte befreit, die darauf aus sind, ihre Stellung zu untergraben. Die Duma ist wenig, aber gäbe es überhaupt eine Duma, wäre die Macht des Zaren auch nur in dem heutigen Umfang beschränkt, wenn es nicht die Niederlagen in der Mandchurei gegeben hätte?

Die Rücksichten auf den Glanz der Dynastie rechtzeitigen Friedensschluß verhindern können, so in den nichtdemokratischen Staatswesen die Einflüsse von Gruppen, die hinter den Kulissen stehend, keine politische Verantwortung tragen und von dem Parlament nicht zur Rechenschaft gezogen werden können. An solchen Einflüssen fehlt es zweifellos auch nicht in den Ländern des Parlamentarismus. Wir kennen die Arbeit der Northcliffe-Presse in England, wir wissen von der rührigen Geschäftigkeit bestimmter Cliquen in Frankreich, wir haben Erfahrung genug von der verhängnisvollen Tätigkeit, die bestimmte Kapitalistenfreie allenthalben ausüben. Jedoch im parlamentarisch regierten Staate werden alle diese Wirkungen wenigstens einigermaßen ausgeglichen durch die ständige Kontrolle einer Volksvertretung, die letzten Endes die Macht besitzt, eine Regierung zu beseitigen, von der sie überzeugt ist, daß sie sich durch andere Interessen leiten läßt als die des Gemeinwohls. Sir Edward Grey kann vielleicht eine Zeitlang, um seine Position zu retten, einen Friedensschluß hinauszögern, aber ist die Situation wirklich derart, daß die Fortführung eines Krieges sich mit den Interessen der Nation nicht vereinbaren läßt, besteht keinerlei begründete Aussicht auf einen Umkehrung, der dem Lande günstigere Friedensmöglichkeiten verschaffe, so sind die Voraussetzungen für die Durchführung einer auf persönlichen Rücksichten aufgebauten Politik nirgendwo ungünstiger als in einem parlamentarischen Staatswesen wie dem englischen. Wer aus dem Umstand, daß die britische Regierung zurzeit keine größere Friedensgeneigtheit offenbart, entgegengeleitete Schlüsse zieht, wer diese Passivität insbesondere zur Basis für eine Kritik am Parlamentarismus wählt, der mühte zum mindesten den Nachweis erbringen, daß England heute Bedingungen erhalten kann, die eine nichtparlamentarische Regierung zum sofortigen Abschluß des Friedens veranlassen würden.

## Dunkel ist der Rede Sinn.

Athen, 23. September. (B. Z. B.) Die Agence d'Athènes veröffentlicht folgendes Communiqué: Die Regierung verfolgt mit Ruhe die Entwicklung der Ereignisse und wird die durch die Umstände gebotenen Maßnahmen treffen, um jeder Eventualität die Stirne zu bieten. Zwischen dem König, dem Ministerpräsidenten Venizelos und dem Generalstab herrscht vollste Uebereinstimmung.

## Kein Rücktritt des Kabinetts Bratianu.

Bukarest, 23. September. (B. Z. B.) Zu den gestrigen Gerüchten über einen Rücktritt des Kabinetts Bratianu schreibt „Vitorul“: Wir setzen diesen Nachrichten das entschiedenste Dementi entgegen: sie gehören ganz in das Gebiet der Phantasie. Indem „Epoca“ derartige falsche Nachrichten noch gestern nach verbreitete, verfolgte sie keinen anderen Zweck, als in der öffentlichen Meinung Erregungen hervorzurufen. Zum Glück aber ist die Wirklichkeit anders und viel ernsthafter als die Sensationsnachrichten der „Epoca“.

## Die Pariser Presse zu den Balkanereignissen.

Von der Schweizer Grenze, den 23. September: (Z. U.) Die Pariser Presse verzeichnete vorgestern nicht ohne Anruhe das Eingreifen der deutschen Artillerie an der serbischen Front und bereitete die öffentliche Meinung im Zusammenhang damit auf die Wahrscheinlichkeit vor, daß die Verhandlungen der Alliierten mit Bulgarien am Ende angelangt sind, und daß Bulgarien die letzten englisch-russisch-französischen Angebote ablehnen würde. Die vom Ministerium des Aeußern inspirierte Presse hält aber noch an der Hoffnung fest, daß Bulgarien sich nicht aktiv an die Seite der Oesterreicher und Türken stellen werde, und sie droht der Regierung Radoslawows mit der bulgarischen Opposition und dem Untergang Bulgariens. „Figaro“ läßt sich aus London melden, daß Rumänien einen Einmarsch deutscher Truppen in Serbien mit der Mobilmachung beantworten dürfte. Das „Echo de Paris“ äußert sich in dem Sinne, daß die Würfel bereits gefallen seien und daß Deutschland, wie einzelne Zeitungen hätten erkennen lassen, entschlossen sei, sich durch serbisches Gebiet einen Weg nach Konstantinopel zu sichern.

## Der französische Tagesbericht.

Paris, 23. September. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In Belgien ziemlich starkes Geschützfeuer im Gebiete von Voefingen. Im Abschnitt von Arras und Agny lebhaftes Gewehrfeuer während der Nacht, welches gegenseitige heftige Artillerielagen hervorrief. Zwischen Somme und Dife ausgedehnte Beschichtung der Gebiete von Armancourt und Voges. Artillerieaktionen nördlich des Chalonslagers, zwischen der Aisne und den Argonnen und in Lothringen in der Umgebung von Nevecourt, Kouffe und Veintren. Unsere Flugzeuge bombardierten die feindlichen Lager in Middlekerke, sowie einen Eisenbahnzug zwischen Brüggel und Thourout. Eine Gruppe von acht Flugzeugen bombardierte wirksam den Bahnhof von Conflans auf der Linie Verdun—Reg.

Paris, 23. September. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Dieselbe andauernde Artillerietätigkeit nördlich und südlich von Arras sowie zwischen Somme und Dife. Nördlich der Aisne heftiges Bombardement im Gebiet von Bille au Bois, wo wir den Feind zwangen, einen besetzten Posten zu räumen, welchen wir besetzten. In der Champagne gegenseitige Kanonade auf einer großen Zahl von Stellen. Eine feindliche Patrouille, welche versucht hatte, in unsere Linien einzudringen, wurde völlig vernichtet. Besonders starke Artillerietätigkeit in den Argonnen, am Westrand im Gebiet von Haute Chevauchée. Auf den Maashöhen nordwestlich von Voucy zerstörten unsere Batterien Schanzarbeiten und riefen eine Explosion in den feindlichen Linien hervor. Gleichfalls heftige Kanonade im Apremontwald, auf der Lothringer Front, in den

der Soldat inmitten der Mühen und Leiden im Felde dieses Segens froh wird:

„Welch eine Freude über die warme Mittagssonne, wenn man morgens vor Frost weder liegen noch stehen kann! Welch eine Freude bietet dem Soldaten nur ein Unterstand im Maulwurfsloch, ein schützender Dach oder gar ein wärmendes Lager! Wie groß ist die Freude schon an abwechselnder Kost. Die einfachen natürlichen Freuden kommen wieder zu ihrem Rechte und die Dankbarkeit zu Gott auch für die kleinste Freude. Da soll der Krieg nichts Heißes in sich haben? Kein Segen sein?“

Dieser Krieg ist, wie Richard Jugmann weiter lebet, entspringen der „Urgewalt eines weisen göttlichen Erlebers.“ Das Volk lebe wider die Vernunft, vielfach entgegen den Gesetzen. Da tritt die Vorsehung ein, um Recht und Gerechtigkeit zu bringen. Die stärkste Heilmittelung kam über das Volk, aber „nur die Liebe Gottes ist der Grund einer solchen Heilmittelung, und der Segen des Krieges kann nicht ausbleiben, weil er ein Justizmittel Gottes ist.“ Und in noch etwas offenbart sich die Wohltat dieses Krieges:

„Der Krieg war auch einmal nötig, so frivolo es auch klingen mag, um unsere über vierzigjährige Heeresarbeit im Kriege zu erproben. Man kann sich auch in der Erziehung zum Wehrstand und zur Verteidigung des Vaterlandes auf Holzwege verlaufen. . . Klüger als zuvor wird man aus dem Kriege hervorgehen müssen. Der frühesten Jugend war die Subordination zuweilen und reizte die Mannschaften, den Vorgesetzten ein Schnippchen zu schlagen. Junge Leute, zu Tausenden durch Arbeiterorganisationen bearbeitet, hatten schon ihre bestimmte politische Anschauung und übten Kritik an dem widerwärtig ertragenen Dienst. Die einfache Kost behagte ihnen nicht. Man war verwöhnt, schüttelte den Schnaps aus. Es mußte einmal anders kommen, es war wiederum notwendig, in vieler Beziehung.“

Vor allem aber wird sich der Segen des Krieges darin offenbaren, daß er uns zu einem Großdeutschland verhilft. Und so sehen wir denn unseren Richard Jugmann „träumen vom Welttriumph der Deutschen“. Als „Edeldeutsche“ sieht er uns berufen, die Welt nach unserem Sinn und Willen zu formen. In reichlich fähigem Maße versichert Jugmann, daß der unerlöschliche Quell schönen deutschen Volkstums der Welt den Stempel aufdrücken soll, und er entläßt uns mit den verheißungsvollen Worten:

„Garte Edeldeutsche, mit natürlicher immerer Güte und Größe! Eine straffe Regierung, die sich die Tüchtigsten wählt, möge uns weiter beschreiben sein. Militärverwaltung über Zivilverwaltung könnte uns auf Jahre noch nützen und die Einheit fördern. Wenn der Krieg Vater aller Dinge ist, so ist er für uns eine unergleichen Wiedergeburt und von unbefriedlichem Segen für unsere große Zukunft.“

Vogesen und in den Abschnitten der Meurthe und der Jave. Als Vergeltung für die Bombardements, welche von den Deutschen gegen offene Städte und Zivilbevölkerungen in Frankreich und England gerichtet wurden, bombardierte heute vormittag eine Flugzeuggruppe die Hauptstadt Würtemberg, Stuttgart. Etwa dreißig Granaten wurden auf den Königspalast und den Bahnhof geworfen. Unsere Flugzeuge wurden an verschiedenen Stellen ihres langen Weges beschossen, sie kehrten wohlbehalten in ihren Zuständigkeitsbasen zurück.

## Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 22. September. (B. Z. B.) Bericht des Großen Generalstabes. Nordwestlich von Friedrichstadt machten wir bei der Besetzung des Dorfes Strugg in der Gegend von Virschallen Gefangene und erbeuteten zahlreiche Waffen. Die hartnäckigen Kämpfe westlich von Düna-burg, die an vielen Stellen sogar zu Bajonettkämpfen führten, dauern noch an. Auf einigen Abschnitten entwickelt die feindliche Artillerie heftiges Feuer. Bei dem Angriff unserer Truppen gegen das Dorf Lebedowo (westlich Wolodetskino) wurden die Deutschen durch einen kräftigen Bajonettangriff zurückgeworfen. Wir besetzten das Dorf Lebedowo, nahmen 10 Maschinengewehre, ein Geschütz, Geschosse sowie Gefangene. Nach hartnäckigem Widerstand wurde auch durch Bajonettangriffe das Städtchen Semorgon genommen, aus welchem die Deutschen in Unordnung gegen die Uebergänge zurückflohen. Wir machten dabei vier Offiziere, 350 Mann zu Gefangenen und erbeuteten neun Maschinengewehre, 10 Fahrräder, Pferde und Fernsprechmaterial. Westlich von Lida wurde in einem Kampfe in der Gegend des Bahnhofes von Gavia der Gegner, der den gleichnamigen Fluß überschritten hatte, auf das rechte Ufer zurückgeworfen. In der Gegend östlich des Dginskya-nals wurde der Feind aus dem Dorfe Ketschki und aus der Gegend des Dorfes Lyscha zurückgedrängt. Wir machten Gefangene und nahmen einige Maschinengewehre. Südlich des Pripiet und auf der ganzen übrigen Front nichts Wesentliches.

Im Schwarzen Meere, bei dem Bosphorus, hatten unsere Torpedoboote einen Geschützkampf mit dem Kreuzer „Göben“.

## Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 22. September. (B. Z. B.) Amtlicher Kriegsbericht. Kühn, gut angelegte Unternehmungen des Gebirgskrieges wurden von unseren Truppen in der Bergzone nordwestlich von Cortina d'Ampezzo ausgeführt in der Absicht, feindliche kleine Abteilungen zu verjagen, die sich durch die kleinen Täler des Tosanamasjiss und der Cristallogruppe eingeschlichen hatten und unsere Besetzung störten. Diese Unternehmungen nahmen im Gebiet des Cristallo, wo das rauhe zerriffene Gelände sowie eine verhältnismäßig große Zahl von Zugangstrecken die Aulegung von Hinterhalten und einen hartnäckigen Widerstand des Gegners begünstigten, größeren Umfang an. Trotzdem wurden die feindlichen Abteilungen dank dem methodischen einseitigen Vorgehen unserer kleinen Kolonnen nach und nach von der Höhe gegen die Täler von Felizon (Boite) und Seeland (Rieng) hinausgetrieben. Im Süden von Ritsch nahmen wir wieder das Feuer gegen das Fort Hermann auf, von dem nur noch die Kasematte steht, aus der noch einige Schüsse abgegeben werden. Im Gebiet von Görz eröffnete unsere Artillerie ein wirksames Feuer gegen die Bahnhöfe San Pietro und Vogli Caringia, wo Truppenbewegungen gemeldet wurden. Auf der ganzen übrigen Front ist die Lage unverändert. Cadorna.

## Vom U-Bootkrieg.

Kristianland, 22. September. (B. Z. B.) Der schwedische Dampfer „Jordvil“ aus Kristianhamn, mit Kohlen aus Hull nach Stockholm unterwegs, ist am 19. September durch eine Mine oder durch ein Torpedo in Grund gebohrt worden. Die Mannschaft ist in Kristianland gelandet.

Kristiania, 23. September. (B. Z. B.) Das deutsche auswärtige Amt teilte der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mit, daß aus Anlaß des Unterganges der Dampfer „Rhm“ und „Peil“ eingehende Untersuchungen angestellt worden seien. Der Inhalt des norwegischen Berichtes, den die Gesandtschaft dem deutschen auswärtigen Amt zugestellt hatte, wurde mit den dienstlichen Berichten verglichen, die sämtliche Unterseebootsbefehlshaber abgaben, die zur Zeit des Unterganges im fraglichen Gebiet Dienst taten. Kein Bericht ergab einen Anhaltspunkt für die Annahme, daß die Dampfer durch deutsche Unterseeboote in den Grund gebohrt wurden.

## Durch eine abgetriebene Mine vernichtet.

Amsterdam, 22. September. (B. Z. B.) Nach Meldungen der Blätter lief der Dampfer „Koningen Emma“ bei Longsand nördlich von Margate, nicht, wie zuerst gemeldet, bei Landsend auf eine Mine. Zur Zeit des Unfalles befanden sich 100 Fahrgäste an Bord, außerdem 180 Mann Besatzung. Man glaubt, daß eine vom Sturm losgerissene Mine gegen die britische Küste getrieben wurde, auf die der Dampfer stieß.

## Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen über die U-Boot-Frage.

New York, 23. September. Durch Funkpruch von dem Privatkorrespondenten von Wolffs telegraphischem Bureau. Die Presse hat die Erörterung der deutsch-amerikanischen Beziehungen vorläufig eingestellt, da die vertraulichen Besprechungen über die Tauchbootfrage nunmehr im Gange sind.

## Kämpfe in Ostafrika.

London, 23. September. (B. Z. B.) Wie das Reutersche Bureau erfährt, zeigen die Deutschen in Ostafrika an der Grenze von Rhodesia eine erneute Tätigkeit. Der Feind sammelte sich am 4. September an einem Punkte des deutschen Gebiets 18 Meilen nördlich von Saisa und kämpfte am 6. September mit den Belgiern anderthalb Meilen von Saisa. Einzelheiten fehlen.

## Englisch-französische Sozialisten über den Krieg.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird gemeldet: Genf, 21. September. Etwa 400 französische Sozialisten, meistens Angehörige der Föderation de la Seine, vereinigten sich unter dem Vorsteher des ehemaligen Führers der Sozialrevolutionären

## Das Traumbild eines „Edeldeutschen“.

Ein gewisser Richard Jugmann hat, um dem anerkannten Mangel an Kriegsliteratur abzuhelfen, eine Schrift (Verlag Witz, Meiser, Leipzig) über den Segen des Krieges veröffentlicht. Nach Jugmann sah es vor dem Kriege in Deutschland so aus:

„Zersplitterung überall, mit kleinsten Tagesinteressen. Eine Lebensart war eingerissen, unbefriedigend! Tausende ernste Männer warteten täglich. Treu und Glaube war dahin. Das Wort galt nicht mehr. Verträge wurden geschlossen, damit sie gebrochen wurden. Das Geschäftsleben nahm eine Gestalt an, dem allgemeinen Betrug nahe. Eine Lebensweise griff um sich, erschreckend in Stadt und Land. Kein Prophet, kein Sittenprediger, kein Naturpostel, kein Seher war imstande, den Strom der Entartung, des Verfalls aufzuhalten. Jeder ideale Mensch fiel der Lächerlichkeit anheim.“

Dann brach der Krieg aus, und nun wurde alles anders. Die äußere und innere Wiedergeburt gestaltet nach Jugmann Mensch und Volk von Grund auf um. Die Verbrechen hören auf, der Alkoholgenuß geht zurück, das entmenschte Geschäftsleben gleitet wieder in gesunde Bahnen, die Lebensweise wird einfacher, das Pflichtbewußtsein erfrischt und tiefer. Alles hat sich gewandelt, bis auf das „frivole Großstadtpublikum“, von dem Jugmann folgendes Bild entwirft:

„Arme Frauen in Umschlagelächern sitzen mit vier bis fünf Kindern bei Kaffee, Torten und Schlagobine in Warenhäusern, weil sie die Kriegsunterstützung erhalten haben, indes der Hauswirt zugrunde geht. Journalisten sind imstande, von ihrem löstlichen Diner nach der Premiers zu schreiben. Männer schimpfen, weil um Mitternacht die Lokale geschlossen werden müssen. Frauen klagen, weil ihnen das knispierende Bröckchen zum Frühstück fehlt. Für solche Menschen ist ein Krieg noch zu schade!“

Jugmann verkennt nicht die Zerstörung, das Leiden und Elend, womit der Krieg behaftet ist. Aber alles das ist ihm Gewähr für desto regeres Schaffen, für desto mehr Glück und Segen nach dem Kriege. Hätten wir den dreißigjährigen Krieg nicht gehabt, meint Jugmann, wären wir Deutsche nicht mehr. Und so ist ihm auch der gegenwärtige Weltkrieg eine „Naturnotwendigkeit“, ein Segen für unser Volk. Hunderttausende gehen in diesem Kriege zugrunde, aber das will ihm immer noch besser erscheinen, als wenn Millionen an Entartung, an äußerer und innerer Fäulnis leiden. So konnte es eben nicht weiter gehen: „Gott liebt unser Volk zu sehr, als daß er uns ganz in Fäulnis kommen ließ. Darum der Krieg und, da von Gott nur Segen kommt, der Segen des Krieges.“ Und dieser Segen ist so gewaltig, so umfassend und so vielgestaltig, daß auch

Partei, des Deputierten Vaillant, zur Anhörung der englischen Genossen Lodge und Smith von der Labour Party. Die beiden Engländer erklärten, daß sie ihre früheren pazifistischen Meinungen unter dem Zwange der Umstände geopfert hätten. Doch konnten die englischen Gäste nicht versichern, daß die ganze Labour Party ebenso denke und gleich ihnen für die Fortsetzung des Krieges bis zum Neuherten eintrete. Diese fehlende Bevollmächtigung hinderte aber den Vorliegenden Vaillant keineswegs, eine gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus gerichtete Tagesordnung im Namen der französischen und englischen sozialistischen Parteien für angenommen zu erklären. Man wird abwarten müssen, wie sich der föhliche sozialrevolutionäre Anhang Vaillants einerseits und die große pazifistische Fraktion der Labour Party andererseits zu diesem Votum der 400 verhalten wird, deren Vorstand in seiner Weise ihren französischen und englischen Genossen vorher Mitteilung über den Geist und den Wortlaut der Vaillant'schen Tagesordnung gemacht haben.

### Dreißig Milliarden französische Kriegsausgaben.

Paris, 23. September. (B. Z. V.) Meldung der Agence Havas. Der Generalberichterstatter des Budgetausschusses der Kammer legte seinen Bericht über die provisorischen Budgetwüßel für das vierte Vierteljahr 1915 vor. Die Kredite übersteigen sechs Milliarden Frank, wodurch die gesamten Kriegsausgaben auf dreißig Milliarden steigen. Die Monatsausgaben stiegen von 1300 auf 2070 Millionen. Der Bericht nimmt Kenntnis von der Ankündigung einer baldigen Anleihe und stellt fest, daß von allen Kriegsparteien allein Frankreich zu kurzfristigen Anweisungen gegriffen und seine Ausgaben ohne Steuererhöhung gedeckt habe. Der Budgetausschuß billigte den Bericht und sprach den Wunsch aus, daß die nächste Forderung von Krediten am 15. November eingebracht werde.

### Kriegsfragen vor dem Unterhaus.

London, 22. September. (B. Z. V.) Unterhaus. Runciman führte in Beantwortung einer Anfrage aus, die Zahl der Frauen, die sich in das Kriegsgewerbe einzeichnen wollten, betrage 110 000, nach Abzug der Unbrauchbaren 50 214. Von diesen würden 511 beschäftigt. Außerdem seien etwa 145 000 Frauen angestellt. — Sir Edward Grey antwortete auf eine Frage, die Bestimmungen des Berliner Vertrages von 1885 seien ebenso rechtskräftig wie vor dem Kriege. Er sehe aber keine Aussicht, jetzt das notwendige Einverständnis der Kriegführenden zu sichern, um die Neutralitätsklausel des Vertrages anzuwenden. — Bonar Law beantwortete eine Frage dahin, die Gouverneure der Goldküste und von Dahomey hätten im September 1914 ein vorläufiges Abkommen abgeschlossen. Nach dem die Verwaltung des Logoland zwischen beide Gouvernements geteilt worden sei. Das an die Goldküste grenzende Gebiet samt den Eisenbahnen und den Werften werde von Beamten der Goldküste verwaltet, und militärische Beamte in Lome befehligten die Okkupationskräfte. Für die Steuererhebung seien Vorbereitungen getroffen worden. Bonar Law sagte ferner, er habe keine besondere Information über die Verwaltung der Staatsländereien, in Privatländern fänden keinerlei Eingriffe statt. Ueber die französische Verwaltung wisse er nichts. — Asquith lehnte es ab, Mitteilungen über Kabinettskommissionen in Sachen der Rekrutierung oder über die Stärke des Heeres zu machen. — Parlamentsuntersekretär Tennant sagte auf eine Behauptung, daß die Zahl der Mörder für die Kaugruben in den Dardanellen nicht ausreiche. Es werden mehr hinausgeschickt werden, sobald sie samt der Munition fertig sind. — Sir John Simon sagte: Die Mitteilungen über die Explosionen in der russischen Fabrik Ostia wurden von der Korrespondenz ohne Erlaubnis der Zensur veröffentlicht. Ein Strafverfahren ist eingeleitet worden. — Chamberlain sagte auf eine Anfrage, seit der Wiedereinnahme von Scheifman hätten bei Aden keine militärischen Operationen stattgefunden. Ueber Kämpfe in Kamerun lägen seit den Mitteilungen vom 15. 9., 17., 17., 18., 8. und 2. 9. keine Nachrichten vor. Die Regenzeit verhindere ein Vorgehen im Dualagebiet. In Ostafrika habe sich die militärische Lage nicht geändert. In den letzten zwei Monaten hätten dort außer Vorpостengesechten keine Kämpfe stattgefunden. In Rußland sei die Lage unüberändert. An der Grenze von Rhodesia fanden Vorpостengesechte statt. Die Deutschen umzingelten Ende August die Station Saisi, die jedoch entsetzt wurde. Chamberlain sagte: Truppen der perfischen Befehlshaber fielen Ende Juni in Richtung Kampur in Britisch-Belufschistan ein, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Seitdem fand kein anderer Einfall statt. — McKenna sagte: Die Budgetrede Lloyd Georges schätzte vor 4 1/2 Monaten die Jahresausgabe für die Flotte auf 146, für das Heer auf 600, die Vorschüsse an das Ausland auf 200 Millionen Pfund Sterling. Die Kosten belaufen sich jetzt für die Flotte auf 190, für das Heer auf 715, für die Vorschüsse an das Ausland auf 423 Millionen Pfund Sterling. Nach dieser Schätzung belief sich der Betrag an täglichen Kriegskosten im letzten Geschäftsjahr bis zum 31. März auf 450 000 Pfund, in den letzten Wochen vielleicht auf über 5 Millionen Pfund Sterling.

### Dramatische Szenen im Seniorenkonvent der Duma.

Petersburg, 22. September. (B. Z. V.) „Njetsch“ meldet: Die Schlussigung der Duma gestaltete sich zu einem höchst dramatischen Vorgang. Am Vormittag wurde ein Seniorenkonvent der Duma abgehalten, in welchem der Sekretär der Duma nach einer scharfen Rede gegen die Regierung einen Krampfanfall bekam. Bei der Verlesung des Vertragstextes verließen die Sozialisten, die Mitglieder der Bauerngruppe und die Progressisten ostentativ den Saal mit dem Rufe: „Warten Sie, bis wir hinaus sind. Dann lesen Sie weiter!“ In Privatgesprächen nach dem offiziellen Schluß kam eine außerordentlich niedergedrückte Stimmung zum Ausdruck. Die Redner der Kadettenpartei Schingarew und Koditschew brachen bei ihren Reden in Weindrümpfe aus. Die Kadettenpartei beschloß, ihre Mitglieder nicht aus den Kommissionen herauszunehmen, bevor der Bloß gemeinsame Beschlüsse gefaßt habe. Der Sozialist Tschaidie und der Bauernführer Kerenki verließen die Sitzung mit der Erklärung, daß jetzt der Kampf ins Volk getragen werden müsse. Alle Fraktionen beschlossen, in Petersburg versammelt zu bleiben.

### Duma und Arbeiterklasse.

Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet, wie wir dem „Berl. Tagebl.“ entnehmen, folgendes: „Um die beunruhigenden Meldungen über die Lage in Petersburg zu widerlegen, kann mitgeteilt werden, daß tatsächlich Arbeiter an verschiedenen Fabriken die Arbeit niedergelegt haben, um gegen die Dumavertagung zu protestieren, und daß ebenfalls das Straßenbahnpersonal die Arbeit niedergelegt hat, wodurch der Straßenbahnverkehr unterbrochen wurde. Aus dem Umstand aber, daß die Arbeiter keine Forderungen stellen und sich in Erwartung der Wiedereröffnung der Duma ruhig verhalten, geht hervor, daß der Zustand keine revolutionäre Tendenz habe, also ein bloßer Protest der Arbeiterklasse war, die ihre nationale Vertretung bedroht sieht. Die Ruhe ist in den Arbeiterkreisen bald zurückgekehrt. Nur in Moskau fand der Zustand größere Verbreitung. Auch dort aber haben die Arbeiter nicht dem Ruf der Aufständischen, sondern dem Ruf des Bürgermeisters Folge geleistet, der sie zur Ruhe und Wiederaufnahme der Arbeit für Heer und Flotte mahnte.“

Wer hätte es noch vor wenigen Wochen für möglich gehalten, daß die offizielle russische Telegraphenagentur in einem solchen

Zone von ausländigen Arbeitern sprechen würde. Die Arbeiter hätten die Arbeit niedergelegt, weil sie ihre nationale Vertretung bedroht“ sahen. Der Zustand habe aber keinen revolutionären Charakter getragen, sondern bloß den Charakter eines Protestes der Arbeiterklasse. In dieser Würdigung des Ausstandes äußert sich unverkennbar die Angst der herrschenden Bürokratie vor der revolutionären Energie der Arbeiterklasse. Sie hat die Duma wegen ihrer Machtgehrlichkeit nach Hause geschickt. Nun sieht sie, daß selbst ihr Klientel auf die un-demokratische Duma regen Widerhall bei der Vortruppe der Demokratie, der Arbeiterklasse, gefunden hat. Dieser Widerhall kann die Stellung des oppositionellen Bloß enorm verstärken, wenn seine Vortruppe nicht aus liberaler Angst vor dem Volke sich in die Arme der Bürokratie stürzen und einen billigen Frieden mit ihr schließen.

### Keine Verhaftung von Duma-Abgeordneten?

Die Petersburger Telegraphenagentur dementiert in kategorischer Form die Nachricht, derzufolge der Jar den Armeekorpsbefehl an General Kuzki übergeben haben soll und bezeichnet sie als eine Erfindung. Weitere, wohl ebenfalls aus Stockholm stammende Telegramme von Berliner Blättern melden die Verhaftung von 17 Duma-Mitgliedern und die Internierung von acht dieser Mitglieder in der Peter- und Pauls-Festung. Sämtliche Duma-Mitglieder sind auf freiem Fuß.

### Streik russischer Munitionsarbeiter.

Petersburg, 22. September. (B. Z. V.) Eine Bekanntmachung des Kommandanten des Peterburger Militärbezirks vom 15. September stellt fest, daß wiederum Streikbewegungen unter den Munitionsarbeitern ausgebrochen sind und daß die Arbeiter sogar auf den Straßen Demonstrationsversammlungen abgehalten haben und über Fragen verhandelten, die die Arbeiter gar nichts angingen. Dadurch erleide die Armees ein Ausfall an Munition. General Kuzki habe dies bereits als Vaterlandsverrat bezeichnet, was der Kommandeur unterstreichen müsse. Wenn auch schmerzliche Geschehnisse vorlägen, so sei deshalb doch keinerlei Anlaß, gleichzeitig im Innern einen Aufbruch zu stiften. Der Kommandeur rät den Arbeitern an, zu arbeiten und nicht über ihren Wirkungskreis hinauszugehen.

### Kartoffelhöchstpreise in Oesterreich.

Wien, 22. September. (B. Z. V.) Durch Ministerialverordnung werden ab 1. Oktober Höchstpreise für Kartoffeln diesjähriger Ernte festgesetzt. Sie stellen sich im Oktober und November für Speisekartoffeln auf acht Kronen, für Industrie- und Futterkartoffeln auf sieben Kronen, und erheben sich bis auf elf und zehn Kronen im Mai nächsten Jahres. Der Großhandel ist berechtigt, 40 Heller für das Meterzentner dem Preise zuzuschlagen. Ueberdies ergeben sich im Hinblick auf die Frachtkosten weitere Zuschläge für Länder, die Kartoffeln von auswärts beziehen müssen. In der Verordnung werden auch die Kleinhandelspreise geregelt, deren Höchstgrenze mit 40 Proz. über dem Großhandelspreis festgesetzt ist.

### Bryan besuchte Wilson.

Washington, 23. September. (B. Z. V.) Meldung des Reiterischen Bureaus. Der frühere Staatssekretär Bryan besuchte zum erstenmal seit seinem Rücktritt das Weiße Haus und hatte eine einstündige Unterredung mit dem Präsidenten Wilson. Als er zurückkehrte, wolgerte er sich, etwas über die Unterredung zu sagen.

### Die Abberufung Dumbas.

Washington, 23. September. (B. Z. V.) Meldung des Reiterischen Bureaus. Das Staatsdepartement ersuchte den britischen und den französischen Vorkämpfer um freies Geleit für die Frau des österreichisch-ungarischen Vorkämpfers Dumba, die sich am 28. September einschiffen wird. Dumba wird vermuthlich die Mitteilung seiner Regierung, daß er abberufen ist, abwarten, ehe er um freies Geleit für sich ersucht. Man glaubt aber, daß er gleichzeitig mit seiner Gemahlin abreisen wird.

Washington, 23. September. (B. Z. V.) Meldung des Reiterischen Bureaus. Nachdem Dumba das Staatsdepartement um freies Geleit für seine Gattin ersucht hatte, teilte er mit, daß er seine Abberufung erhalten habe und auch für sich um freies Geleit bitte. Bisher ist diesem Wunsche noch nicht stattgegeben worden. Das Staatsdepartement erklärte, es seien darüber Unterhandlungen mit Wien begonnen worden. Die Regierung sei noch nicht davor benachrichtigt worden, daß Dumba abberufen worden sei.

### Politische Uebersicht.

#### Der Bundesrat für Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel.

Amlich. Berlin, 23. September. (B. Z. V.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 23. September 1915 eine Verordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel beschlossen, die eine Ergänzung der bestehenden Vorschriften über Höchstpreise, gegen übermäßige Preissteigerung usw. darstellt. Nach der neuen Verordnung haben die Behörden unzuverlässigen Personen den Betrieb des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und des Kriegsbedarfes zu untersagen; der Reichsanzler und die Landes-Zentralbehörden können ferner den Beginn eines derartigen Handelsbetriebes von einer Erlaubnis abhängig machen. Bei der Feststellung der Tatsachen, die die Unzuverlässigkeit darnun, sind Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über Höchstpreise, gegen übermäßige Preissteigerung usw. besonders zu berücksichtigen. — Die Wirksamkeit der genannten Vorschriften wird ferner dadurch erheblich gesteigert, daß bei Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung und gegen einzelne Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes nunmehr neben Gefängnis auch die schwere Strafe der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zugelassen ist. Auch kann bei den erwähnten Zuwiderhandlungen gegen das Höchstpreisgesetz die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht werden, wie dies in der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung bereits vorgesehen ist.

#### Uebertretung der Höchstpreise.

Der Bundesrat wird, laut „Frankf. Ztg.“, voraussichtlich Dienstag eine Vorlage verabschieden, in der den Aufsichtsbehörden das Recht gegeben wird, Geschäfte wegen Uebertretung der Vorschriften über die Höchstpreise entweder für einige Zeit oder für die ganze Dauer des Krieges zu schließen.

### Regierung und Kartoffelversorgung.

Amlich. Berlin, 23. September. (B. Z. V.) Bedauerlicherweise hat die Befürchtung, daß die Kartoffeln für die menschliche Ernährung vor Eintritt des Winters nicht oder doch nicht zu annehmbaren Preisen der Bevölkerung in den großen Städten und Industriebezirken zugeführt werden könnten, zu einer lebhaften Nachfrage zu einer Zeit geführt, in der die vorwiegend Kartoffeln erzeugenden Bezirke mit der Ernte kaum begonnen haben. Infolgedessen ist vielfach eine Preissteigerung für die Kartoffeln eingetreten, die bei den sehr günstigen Ernteausichten nicht begründet ist. — Die Bewegung auf dem Kartoffelmarkt wird regierungsgemäß mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Regierung verabsichtigt sich nicht der Ueberzeugung, daß der ärmeren Bevölkerung bei der leider unvermeidlichen Steigerung der Preise für die meisten Lebensmittel die Kartoffeln zu vertretbaren Preisen zur Verfügung gestellt werden müssen. Die hierzu erforderlichen Organisationen sind in Vorbereitung. Nötigenfalls wird die Regierung eine Sicherung des für die ärmeren Bevölkerung in den Städten und Industriebezirken erforderlichen Bedarfs durch Zwangsmaßnahmen herbeiführen.

Zu gegenwärtigen Augenblicke läßt sich weder der im freihändigen Verkauf noch zu deckende Bedarf an Kartoffeln, noch die Wirkung der hervorragenden Ernte auf die Preisbildung genügend übersehen. Es kann deshalb nur dringend davor gewarnt werden, durch übereilte Eindeckung einer durch die Verhältnisse nicht begründeten Preistreiberie Vorstoß zu leisten.

Besonders lebhaft erhobene Klagen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben die Regierung veranlaßt, zunächst für die Zufuhr größerer Kartoffelmengen nach diesem Gebiet Sorge zu tragen.

### Innerpolitische Zukunftsmusik.

Die „Kölnische Zeitung“ (Nr. 963) beschäftigt sich mit den „Innerpolitischen Kriegswirkungen“. Sie meint, das böse Wort „vaterlandslos“ sei für immer aus den innerpolitischen Erörterungen entfernt. Das Fundament unserer Politik bilden die aus dem Felde heimkehrenden Männer.

Auf diesem Fundament kann niemand mehr eine Politik der Gefinnungswandelei und Gefinnungsverfolgung aufbauen. Das geht nicht mehr. Die einen werden es nicht wollen, die anderen es sich nicht gefallen lassen und beide zusammen werden die überwältigende Mehrheit bilden. Damit ist schon die Frage gestreift: Wird das Deutschland nach dem Kriege demokratischer sein? Diese Frage kann man zweifellos nur mit ja und nein beantworten, nicht mit ja oder nein. Die gemeinsamen Ergebnisse haben die sozialen und gesellschaftlichen Unterschiede in den Hintergründen treten lassen, die kommende Zeit wird einfachere Lebenshaltung und damit Zurücktreten der sozialen Verschiedenheiten mit sich bringen. In das politische Leben wird sich der durch den Krieg geschaffene demokratische Zug infosern überlegen, als einmal das Ddium der Vaterlandslosigkeit von der einzigen Partei genommen wird, der es in den Augen gewisser Parteirichtungen anhaftete. Zum andern wird der Begriff der Ausnahmegegebung im bisherigen Sinn und gegenüber den bisherigen Objekten solcher Gefinnung aus unserm politischen Leben verschwinden, da ja auch die „Ausnahmen“ in bezug auf die vaterländische Zuverlässigkeit verschwinden sind. Ein demokratischer Zug wird in unser innerpolitisches Leben auch dadurch kommen, daß die Forderung des vollen Anteils an der Lenkung der Staatsgeschäfte — Wahrecht! — nachdrücklicher erhoben wird. Man kann sich nicht denken, daß das heutige Dreiklassenwahlrecht in der alten Form durchhalten sollte.“

Daneben meint die „Kölnische Zeitung“ aber auch, daß Demokratie und Sozialismus, „die der Krieg in gewissem Sinne gestärkt hat“, durch die Kriegserfahrungen auch in Schach gehalten würden. So stellt das Blatt der Fortentwicklung unserer Sozialpolitik keine günstigen Aussichten:

„Die staatliche Versicherungsgegebung wird hingegen auf längere Zeit hinaus keine weiteren Fortschritte machen können. Die Kriegsgestaltung wird ihre Höhepunkt bleiben. Die nächste Sorge wird die Wiedereroberung der fremden Märkte sein, die nicht mit neuen sozialpolitischen Belastungen geleistet werden kann. Auch das kann nach dem Kriege nicht mehr Vorkauf sein, sondern darf nur vom Zweckmäßigkeitsstandpunkt behandelt werden.“

Das wird den Arbeitern und Angestellten nicht gerade angenehm zu hören sein.

Gefängnis wegen Nichtanmeldung einer Versammlung. Der Geschäftsführer der Verwaltungsgesellschaft Solingen des Deutschen Metallarbeiterverbandes erhielt einen Tag Gefängnis, weil er eine Werkstättenversammlung nicht angemeldet hatte. Gegen dieses Urteil soll Revision eingelegt werden.

### Der Krieg und die Kinder.

Der Krieg, der nach dem törichtem Gerede einer gewissen Presse die „edlesten Eigenschaften“ wecken soll, hat für die Erziehung der Kinder böse Folgen. Im Verein katholischer Lehrer Breslaus wurden beklagenswerte Erscheinungen als Folgen des Krieges festgestellt: ungerechtfertigte häufige Schulverabsammlungen, Ueberlastung bei der Anfertigung der Schularbeiten, Unbotmäßigkeit und Frechheit auf der Straße, eine erschreckende Zunahme von Vergehen bei Schülern, die polizeiliches Einschreiten und gerichtliche Abhandlung zur Folge haben! Die direkten Ursachen dieser sehr bedenklichen Erscheinungen sind in der Abwesenheit des Vaters und Existenzsorgen der Mutter, in der Beanspruchung der Schulpfänger durch die Heeresverwaltung, welche den Schulbetrieb von ein bis zwei Stunden täglich in Großwerkstätten, Fabrikräume, leerstehende Wohnungen verlegt, und schließlich in der Abwesenheit von drei Vierteln aller Lehrer zu suchen. Der staupfollende Verkehr von Schind- und Schauergeräuschen und Zigaretten an Kindern wurde als mißschuldig befunden.

Um so verwunderlicher, daß dann noch der allgemeine Satz aufgestellt wurde: „Jedenfalls haben die Mütter in gewissen Volkskreisen in dieser Beziehung verfaßt.“ Die katholischen Lehrer könnten etwas mehr Kenntnis davon haben, daß die geringe Unterstützung der Kriegerfrauen in den Provinzstädten die Mütter von ihren Kindern reißt und in die Erwerbsarbeit treibt, so daß sie sich nicht um sie kümmern können, was nicht nur Verwahrlosung, sondern unglückliche traurigste Art zur Folge hat. Schließlich übersehen man auch, wie oft die Kinder von Hauswirten von Klauen, Treppen, Höfen getrieben und direkt auf die Straße mit ihren mannigfachen Verführungen verjagt werden.

### Landtagswahl in Danzig.

Als Kandidat für die am 22. Oktober stattfindende Landtagswahl in Danzig für den verstorbenen fortschrittlichen Abgeordneten Münsterberg stellte der fortschrittliche Verein den Danziger Stadtverordneten und Chefredakteur der Danziger Zeitung Dr. Herrmann auf. Gegenkandidaten anderer Parteien werden nicht aufgestellt.

# Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

## Teuerungszulagen fordern die Strohhutarbeiter.

Da die Arbeiter der Filzhutbranche in der verflochtenen Saison eine Teuerungszulage bis zu 15 Proz. des Lohnes durch ihr Vorgehen erlangt hatten, halten es Arbeiter und Arbeiterinnen der Strohhutbranche für selbstverständlich, doch auch ihnen, sobald die Arbeit für die bevorstehende Saison einlezt, Teuerungszulagen in derselben Höhe gewährt werden, wie sie die Filzhutarbeiter erhalten haben. In der Mitgliederversammlung am Mittwoch wurde zu dieser Angelegenheit ausgeführt: Es lasse sich noch nicht übersehen, wie sich die bevorstehende Strohhutsaison gestalten werde. Rohmaterial sei jetzt schwer oder gar nicht zu haben, weil die Einfuhr aus England, Italien, Japan und China aufgehört habe und das vorhandene Material (Weslich) beschlagnahmt sei. Aber die Saison könne trotzdem gut werden, falls sich die Fabrikanten rechtzeitig mit Rohmaterial eindecken hätten. Sollte das nicht geschehen sein, dann würde die Saison keine guten Aussichten bieten. Wie der um 50 Proz. gestiegene Preis des Rohmaterials auf den Gang des Geschäfts und die Lage der Arbeiter einwirken werde, lasse sich noch nicht sagen. Doch alle diese Erwägungen könnten die Arbeiter nicht bestimmen, von der Forderung einer Teuerungszulage abzusehen, denn diese sei im Hinblick auf die ungeheure Steigerung der Lebensmittelpreise eine unabweisbare Notwendigkeit. Neben einer entsprechenden Lohnzulage müsse auch darauf gehalten werden, daß der Verdienst der Arbeiterinnen nicht durch die Erhöhung der Nähgarnpreise geschmälert werde.

Die Versammlung beauftragte die Filzleitung, sich umgehend an die Organisation der Unternehmer zu wenden mit dem Ersuchen um Gewährung einer Teuerungszulage für alle in der Strohhutbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

## Deutsches Reich.

### Unterstützungserweiterungen im Bauarbeiterverband.

Eine Konferenz des Verbandsbeirats und -Auschusses mit dem Verbandsvorstand, die vom 16. bis 18. September in Hamburg tagte, hat die Wiederinruffung der statistischen Arbeitslosen- und Krankenunterstützungen vom 1. November dieses Jahres ab beschlossen. Mit diesem Tage wird die am 17. August 1914 eingeführte Notstandsunterstützung aufgehoben. Die Reiseunterstützung wird noch nicht wieder eingeführt. Entgegen der sonstigen statistischen Bestimmung, wonach die Unterstützungsberechtigung für die ausgesteuerten Mitglieder erst dann wieder beginnt, wenn dem letzten Tage der vorausgegangenen Unterstützungsperiode ein Wartejahr von 52 Wochen verstrichen und das Mitglied während dieser Zeit erwerbsfähig gewesen ist und mindestens 44 Beiträge gezahlt hat, soll für alle Mitglieder ein neues Unterstützungsjahr beginnen, sofern sie vom Tage ihrer letzten statistischen Unterstützung oder seit dem 17. August vorigen Jahres mindestens 44 Beiträge geleistet haben. Als Vollbeiträge werden auch die von der Notstandsunterstützung in Abzug gebrachten verminderten Beiträge angesehen.

Um auch den nachweislich erwerbsunfähigen Kranken, die während der Außerkräftigung des Statuts Unterstützung nicht erhalten haben und deshalb beitragsfrei waren, mit dem 1. November den statistischen Unterstützungsanspruch zu sichern, werden ihnen die während ihrer Krankheit verabsolgierten Freimarken als Vollmarken angerechnet. Die Konferenz beschloß alsdann noch, zu Weihnachten den Familien der Kriegsteilnehmer nochmals eine Unterstützung zusammen zu lassen. Bis hier ist diese Unterstützung während des

Krieges dreimal zur Auszahlung gekommen. Sie hat dem Verbande bereits 336 000 M. gelöst. Für die in Aussicht genommene vierte Auszahlung werden anderthalb Millionen Mark veranschlagt.

## Der Verband der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter nach einem Kriegsjahre.

Wie viele andere Verbände, so mußte auch der Druckereihilfsarbeiterverband bei Kriegsausbruch das Statut zum Teil aufheben. Es galt auch hier, die Not der durch den Krieg arbeitslos gewordenen zu lindern. In Anbetracht der vorhandenen Mittel wurde zunächst beschlossen, die Arbeitslosen zehn Wochen lang zu unterstützen. Nach Ablauf dieser Zeit wurde die Unterstützung auf weitere fünf Wochen ausgesetzt. Dann wurde die Unterstützungsdauer auf zwanzig Wochen erhöht, und noch ehe diese Zeit verstrichen war, konnte der Verbandsvorstand eine Verfügung erlassen, wonach alle Ausgesteuerten auf weitere fünf Wochen noch eine Extrainterrimunterstützung erhielten.

Vom 1. August 1914 bis dahin 1915 wurde an arbeitslose Mitglieder die ungeheure Summe von 211 716 M. ausgezahlt. Diese außerordentliche Hilfeleistung war jedoch nur möglich, indem die in Arbeit befindlichen Mitglieder noch einen Beitrag von 50 Pf. wöchentlich zahlten, wodurch 52 168 M. eingenommen wurden. Am 10. April konnte die Krankenunterstützung wieder eingeführt werden. Der Vorstand ist überzeugt, daß der Verband auch die folgende Kriegszeit glücklich übersehen wird und bei Friedensschluß den aus dem Kriege heimkehrenden Mitgliedern wieder helfend zur Seite stehen kann.

## Ausland.

### Frauen in der Lohnbewegung.

Der Österreichische Sattlerverband berichtet über eine Lohnbewegung in einem großen Heeresausstattungsbetriebe, der fast 400 Arbeiter beschäftigt, darunter weit über 300 Frauen. Es gelang, recht ansehnliche Lohnerböhrungen zu erreichen, so daß für die Frauen die Akkordlohnliste der Träger männlichen Arbeiter gilt, die nur um wenig niedriger ist als die geforderte Wiener Liste. Das Fachblatt hebt lobend hervor, wie verständnis- und vertrauensvoll die Arbeiterinnen zur Organisation und ihren Vertrauenspersonen hielten und wie sachkundig und fest sie in die Verhandlungen mit den Unternehmern eingriffen.

## Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 335 der preussischen Armee bringt Verluste folgender Truppen:

Infanterie usw.: Garde 2., 4. und 5. Garde-Reg. 2. Pz.; 6. Garde-Inf.-Reg.; Garde-Grenad.-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth und Augusta; Garde-Fuß.-Reg.; Garde-Res.-Jäg.-Bat. Gren.-begm. Inf.-begm. Füf.-Regimenter Nr. 1, 3, 9 (f. Inf.-Reg. Nr. 150 und 1. Ersatz-Maschinengew.-Komp. des 2. Armeekorps), 11, 15 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 231), 20, 21, 23, 26, 29, 31, 33, 35, 43, 45 (f. Radf.-Komp. des 1. Armeekorps), 46, 50, 51, 56, 57, 58, 59, 61, 63, 65, 66, 67, 69, 73, 77, 78, 80, 81, 85, 86, 87, 88 (f. Inf.-Reg. Nr. 59), 90, 91, 92, 94, 95, 128, 129 (f. auch Ref.-Fest.-Maschinengew.-Abt. Nr. 2), 141, 143 bis einschl. 148, 150, 151, 152, 157 bis einschl. 162, 164 bis einschl. 169, 172, 173, 176, 188, 330, 332, 335, 344, 353, 359 bis einschl. 363, 368, 369, 370, 371, 374, 375. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 5, 7, 11, 18, 20, 24, 26, 27, 32, 51, 60, 61, 62, 70, 72, 76, 77, 80, 81, 83, 84, 87, 88, 92, 93, 94, 130, 204, 205, 207, 227, 231, 234, 235, 236, 250, 254, 256, 260, 262, 269 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 270), 270. Ers.-Inf.-Reg. Gropp (f. Inf.-Reg. Nr. 344). Ref.-Ers.-Inf.-Reg. Nr. 1. Landw.-Inf.-

Regimenter Nr. 5, 10, 12 (f. Landw.-Inf.-Reg. Tieg), 18, 21, 25, 31, 33, 34, 49, 61, 66, 68, 84, 86, 87 und Reg. Tieg. Landst.-Inf.-Reg. Nr. 9. Heberplanmäßig. Landw.-Inf.-Bat. Nr. 4 des 4. Armeekorps. Landst.-Inf.-Bataillone: Altdamm, Briesen, II Cöln, Colmar, Guben, I und II Königsberg. Landst.-Inf.-Ers.-Bataillone: Nr. 8 des 6. Armeekorps (Freiburg i. Schl.), II Limburg. Landst.-Inf.-Ausbid.-Bat. Münster. Jäger-Reg. Nr. 2; Bat. Nr. 10 (siehe Jäg.-Reg. Nr. 2); Ref.-Bataillone Nr. 1, 3, 4, 20, 21; Ers.-Bat. Nr. 11 Radf.-Komp. Nr. 86, sowie Radf.-Kompagnien des 1. Armeekorps und Müller des Gouvernements Libau; Ref.-Komp. Nr. 30; Radf.-Abt. Königsberg Nr. 72. Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 226 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 231); 1. Ersatz-Maschinengewehr-Komp. des 2. Armeekorps; Festungs-Maschinengewehr-Abtl. Nr. 4 Posen; Ref.-Festungs-Maschinengewehr-Abtl. Nr. 2; Festungs-Maschinengewehr-Trupp Nr. 18 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 68).

Kavallerie: Reg. der Garde du Corps; 1. Garde-Drög.; 1. Garde-Ulanen; Kürassiere Nr. 6; Schwere Ref.-Reiter Nr. 3; Drög. Nr. 2, 13, 20; Husaren Nr. 9; Ref.-Husaren Nr. 5; Ulanen Nr. 5, 6, 7, 10, 11; Landw.-Reg. Nr. 90; Ref.-Abteilungen Nr. 43 und 47.

Feldartillerie: 5. Garde-Reg.; Regimenter Nr. 5, 8, 11, 15, 17, 18, 23, 25, 34, 37, 38, 41, 42, 45, 47, 55, 58 (f. Feldart.-Reg. Nr. 17), 108, 201; Ref.-Regimenter Nr. 6, 9, 15, 16, 17, 43, 44, 56; Abtl. Nr. 203; Landw.-Abtl. des 9. Armeekorps; 1. Landw.-Batterie des 20. Armeekorps. Ballonabwehr-Kanonen-Zug Nr. 10. Fußartillerie Regimenter Nr. 3, 9, 18 (f. Feldart.-Reg. Nr. 18); Ref.-Regimenter Nr. 4, 5, 8; Landw.-Bat. Nr. 2; Batterien Nr. 265 und 355. Schwere 12. Pionier-Batterie Nr. 325.

Pioniere: I. Garde-Bat.; Regimenter Nr. 23, 31; Bataillone: I. Nr. 5, I. Nr. 6, I. Nr. 9, II. Nr. 11, II. Nr. 14, I. Nr. 16; Kompagnien Nr. 209 und 303; Ref.-Kompagnien Nr. 46, 47, 76, 85; 1. Landw.-Komp. des Gardeforps, 1. des 9. und 1. des 14. Armeekorps; Landst.-Pz.-Komp. Nr. 2; Abt. der 5. Kav.-Division. Scheinwerferzug Nr. 1 des Gardeforps; Leichter Scheinwerferzug Nr. 213; Feld-Scheinwerferzug Nr. 229; Ref.-Scheinwerferzug Nr. 42. Leichte Minenwerfer-Abtl. Nr. 250; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 114, 184, 195; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 8, 42 und 48.

Befehrsgruppen: Linien-Kommandantur Lodz. Eisenbahnbau-Komp. Nr. 18. Armeekorps-Abtl. Nr. 17; Fernsprech-Abtl. des 21. Armeekorps. Feldfliegertruppe. Stappen-Kraftwagenkolonne Nr. 28 der 2. Armee.

Train: Korps-Brüdenrain Nr. 18; Fuhrparkkolonne Nr. 2 der 58. Inf.-Div. und Nr. 45. Stappen-Fuhrparkkolonne Nr. 30 der 103. Inf.-Div. Feldbäckereikolonne Nr. 119.

Munitionskolonnen: Artillerie-Munitionskolonne Nr. 5 des 16. Armeekorps; Ref.-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 104; Fußartillerie-Munitionskolonne der Landw.-Div. Königsberg. Landwehr-Sanitäts-Kompagnie Nr. 27. Armierungs-Bataillone.

Die Verlustliste Nr. 50 der Kaiserlichen Marine wird veröffentlicht.

Die sächsische Verlustliste Nr. 197 bringt Verluste des Inf.-Reg. Nr. 102; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 100, 102, 103, 106, 243, 244; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 100, 101; Weitere Verluste.

Die württembergische Verlustliste Nr. 270 enthält Verluste des Inf.-Reg. Nr. 121; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 121; Füsilier-Reg. Nr. 122; Grenadier-Reg. Nr. 123; Inf.-Reg. Nr. 125, 127, 180.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabendmorgen. Ein wenig wärmer, zunächst normierend heiter und trocken; später im Westen langsame Zunahme der Bewölkung.

# A. Wertheim

G.  
m.  
b.  
h.

## Sowelt Billige Lebensmittel Sowelt

### Kolonialwaren

Kartoffelmehl	Pfund	30 Pf.
Gerstengrütze	Pfund	55 Pf.
Große Graupen	Pfund	55 Pf.
Grünkorn neue Ernte	Pfund	75 Pf.
Grümkorngrieß neue Ernte	Pfd.	80 Pf.
Grümkornflocken neue Ernte	Pfd.	80 Pf.
Grümkornmehl neue Ernte	Pfd.	80 Pf.
Perl-Sago	Pfund	60 Pf.
Kartoffelgraupen	Pfund	60 Pf.

### Suppen nach böhmischer Art

besonders f. Lazarett u. Pensionen geeignet

Spargel, Hühner, Jäger, Rindfleisch, Ochsen-Nieren, Leber, Schoten mit Kalbfleisch, Schinken	Pfund	1.20
--	-------	------

### Wurstwaren

Zerelatwurst	Pfund	2.50
Plockwurst	Pfund	2.30
Teewurst	Pfund	2.70
Berliner Mettwurst	Pfund	2 M.
Mausschinken 2-3 Pfund	Pfund	2.80
Gek. Schinken in Stücken von etwa 1 Pfund	Pfund	2.50
Jagdwurst	Pfund	2.10
Landleberwurst	Pfund	1.70
Rotwurst	Pfund	1.30

### Frisches Fleisch

Schmorfleisch Pfd.	1.15 ohne Knochen 1.30
Roastbeef Pfd.	1.10 ohne Knochen 1.50
Rinder-Querrippe	Pfund 1 M.
Kabler-Rippespeer Eckstück 2-3 Pfd.	Pfund 1.50
Mittelstück Pfd.	1.70 im Ganzen Pfd. 1.60
Pökelkamm	Pfund 1.70
Pökelrinderzunge	Pfund 1.15

### Fische

Schellfisch Pfd.	48 Plätzen frische Pfd. 40 Pf.
Grüne Heringe	Mandel 85 Pf.
Lebende Lausitzer Karpfen	Pfd. 1.10 u. 1.20
Lebende Hechte	Pfund 1.40
Lebende Schleie	Pfund 1.45
Lebende Aale	Pfund 1.10 bis 1.50
Klippfisch	Pfund 58 Pf.
Salzfische	Pfund 35 bis 45 Pf.

### Geflügel

Gänse	Pfund 1.35 u. 1.45
Enten	Pfund 1.70 u. 1.90
Junge Hühner	Pfund 1.80 u. 2 M.
Suppenhühner	Pfund 1.70 u. 1.90

### Obst und Gemüse

Brüsseler Weintrauben	Pfund 65 Pf.
Kaiserkronen	Pfund 18 Pf.
Butterbirnen	Pfund 13 Pf.
Gravensteiner Äpfel	Pfund 25 Pf.
Eßäpfel	Pfund 13 Pf.
Kochbirnen	3 Pfund 25 Pf.
Blumenkohl	Kopf 18 20 Pf.
Gurken Pfd.	8 Pf. Radieschen 3 Bund 10 Pf.
Sellerie-Knolle	18 20 Pf.
Zwiebeln	2 Pfund 25 Pf.

### Butter und Käse

Tisch- u. Tafelbutter Pfd.	2.14 u. 2.18
1/2-Pfund Paket	1.07 u. 1.09
Landbutter	Pfund 1.80
Pflaumenmus	Pfund 52 Pf.
Harzer Käse Kista, 100 Stück	3.10

### Räucherwaren

Kieler Schleibücklinge	Stück 10 Pf.
Sprottbücklinge	Pfund 95 Pf.
Lachsbücklinge	Stück 15 Pf.
Geräucherte Aale	Bund 55 Pf.
Brat-Schellfische	4 Liter Dose 2.90

Gewürfelter Schinken gemischt m. Schinkenlett.	Dose 1.25
Bratwurst	Dose 1.60
Ochsenmaulsalat, Fleischsalat, Sülze	Dose 85 Pf.
Feldpostbriefe mit Wurstwaren in verschiedenen Preislagen	
Teepunsch-Extrakt Nr. 7-8 Taaten ausreichend, Pf.	70 Pf.

## Haushalt-Artikel

### Sonder-Preise Freitag u. Sonnabend

Oranienburger Kernseife 3teil. Riegel	55 Pf.
Seifenpulver „Olympia“ 3 Pakete	50 Pf.
Ovale Handseife	Stück 17 Pf.
Blitzblank-Scheuerpulver 3 Pack	20 Pf.
Feinsoda etwa 2 Pfund	Pack 11 Pf.
Waschblau in Paketen etwa 1/2 Pfd.	13 1/2 Pfd. 25 Pf.
Feine Reistärke	Pfund 58 Pf.
Zündhölzer	Pack 35 Pf.
Feine Blumen Fettseife	Stück 25 Pf.
Reine Cocosseife	Riegel 35 Pf.
Pfefferminz-Zahnpulver in Blechdosem	12 u. 16 Pf.
Pfefferminz-Zahncrème in Tuben	35 Pf.

Ständiger Verkauf:

### „Coro-Noleum“ Das neue \* \* \*

Desinfektionsmittel

Nicht giftig, nicht stenzend, nicht feuergefährlich

Wird mit 300 Teilen Wasser verdünnt

Flasche 50 Pf. 1 und 3 M.

Ständiger Verkauf:

## Zigarren

La Presa vorzügliche 5-Pf-Zigarre, 100 Stück	5 M.
Seekrieg Sumatra-Havana, mild, 100 Stück	6 M.
Seewart Sumatra-Havana, St. Felix, 160 Stück	8 M.
Gigant Spezialmarke, Sum-Hav., St. Fel., 100 St.	10 M.
Flor extra Fina mild u. angenehm, 100 St.	12 M.
Primeros vorzügl. unsort. Sum-Hav., 100 St.	15 M.
Bei Abnahme von 1000 Stück 10 %, bei 50 Stück 5 % Rabatt	

## Zigaretten

Orla	100 Stück 1 M. 1000 Stück 9 M.
Basma	100 Stück 1.50 1000 St. 13.50
Pascha	100 Stück 2 M. 1000 Stück 18 M.
Osymandros	100 Stück 2.85 1000 Stück 27 M.

### An unsere Postabonnenten!

Unsere Postabonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß das Abonnement auf den „Vorwärts“ in den nächsten Tagen erneuert werden muß. Unsere Abonnenten wollen die Erneuerung baldigst vornehmen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Der „Vorwärts“ erscheint täglich und kostet pro Monat 1,10 Mark und ist bei der zuständigen Postanstalt zu bestellen.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Auffklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

### Feldpost-Abonnements.

Wir weisen unsere Leser darauf hin, daß unsere sämtlichen Filialpeditionen wie die Hauptexpedition Feldpost-Abonnements auf den „Vorwärts“ zum Preise von

**1,10 Mark monatlich**

entgegennehmen. Die Zeitung wird den im Felde Stehenden von unserer Hauptexpedition als Feldpostbrief täglich nachgeschickt.

Bei Bestellung des Abonnements ist genau anzugeben, welchem Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompagnie usw. der Empfänger angehört.

### Die britischen Gewerkschafter und der Krieg.

Von Ed. Bernstein.

Der Allgemeine Kongress der britischen Gewerkschaften, der in der Woche vom 6. bis 11. September in Bristol tagte, stand völlig unter dem Eindruck und Einfluß des gegenwärtigen Weltkrieges und seiner für die Arbeiterklasse in Betracht kommenden Fragen. Was er neben den letzteren noch verhandelt hat, ist nicht von solcher Natur, das Ausland sonderlich zu interessieren. Es handelt sich da zunächst um die Erneuerung der Beschlüsse, die zwar mancher bedeutungsvollen Forderung Ausdruck geben, aber in bezug auf sie nur früher Befestigtes bekräftigen, ohne neue Gedanken von größerem Interesse hinzuzufügen. Für die nichtenglische Welt sind von wesentlichem Interesse nur die Stellungnahme dieses Parlaments der englischen Arbeiterklasse zum Weltkrieg selbst, zum Militarismus im allgemeinen und zur Frage der Zwangsbeschäftigung für den Kriegsdienst und die Kriegsanforderungen im besonderen.

Die Beschlüsse, die der von über 600 Delegierten besuchte Kongress in bezug auf diese Punkte gefaßt hat, sind bekannt und in der sozialistischen Presse des In- und Auslandes lebhaft kommentiert worden. Dabei ist die bemerkenswerte Erscheinung zutage getreten, daß nicht nur Organe der äußersten sozialistischen Linken, wie die „Berliner Tagewacht“, von der das begreiflich genug ist, sie als Auswüchse oder Siege des reinsten Chauvinismus bezeichnen, sondern daß auch in Organen der äußersten Rechten der Sozialdemokratie, wie z. B. das „Hamburger Echo“, Leuten, bei denen doch Kundgebungen für das Recht des eigenen Landes zum Krieg auf verwandte Empfindungen stoßen müßten, in gleichem Maße die gleiche Mangel an Maß im Urteil vor.

Daß auf dem Kongress in Bristol auch chauvinistische Äußerungen gefallen sind, soll weder bestritten noch beschönigt werden. Die Allgemeinen britischen Gewerkschaftskongresse umfassen alle Flügel der britischen Gewerkschaftsbewegung, also Leute, die man bei uns in den rechts von den freien Gewerkschaften stehenden Gewerksvereinen verschiedener Art findet, und darum kann man die Allgemeinen englischen Trade Unions-Kongresse nicht am Maßstab unserer allgemeinen Kongresse der freien Gewerkschaften abschätzen. Es hat auf den letzteren immer Leute gegeben, die gerade in Fragen der Auslandspolitik zu den Konservativen hielten. Und wenn ihre Reichen heute durch Leute verstärkt sind, die man sonst auf der Linken das große Wort führen hörte, so ist das heute ultraliberal, morgen ultranational leider keine auf ein einzelnes Land beschränkte Erscheinung.

Es geht aber nicht an, die teils einstimmig, teils fast einstimmig gefaßten Beschlüsse des Bristol-Kongresses auf den Einfluß solcher Elemente zurückzuführen. Der Kongress hatte unter seinen Teilnehmern eine große Zahl von Persönlichkeiten, die man als charaktervolle Vertreter der schönsten Ueberlieferungen der englischen Arbeiterbewegung kennt, und die bei den verschiedenen Gelegenheiten gezeigt haben, daß sie den tödlichen Schlagworten und bestechenden Argumenten jeder Art von Chauvinismus unzugänglich sind. Wer über den Eingebungen des Tages den Blick nicht verlieren will für die großen Zusammenhänge der Arbeiterbewegung, die aus den Verwüstungen des Krieges herauszuretten jedes Sozialdemokraten Bestreben sein muß, hat sich nicht lange bei den von jeher als rückständig bekannten Elementen der Bewegung oder den Sensationshaisern vom Schlage eines Ven Tillet aufzuhalten, sondern seine größte Aufmerksamkeit den Vertretern des Sozialismus zuzuwenden, die seit Jahren die britischen Gewerkschaftskongresse zu sozialistischer Politik voranzuführen und sich zu fragen, wie es kommt, daß diese Leute, die neben einem Sexton ein Clynes, ein A. Smillie, ein W. Thorne und Gleichgesinnte diesmal taten, was sie nie zuvor getan, nämlich zugunsten eines von England geführten Krieges sprachen oder stimmten.

Ueberhaupt ist es das erstmal gewesen, daß ein englischer Gewerkschaftskongress eine Resolution zugunsten eines Krieges beschloß. Wie viele Fehler die englische Gewerkschaftsbewegung auch hat, wie rückständig in gewerkschaftlicher Hinsicht das Verhalten eines Teils der Trade Unions auch noch ist, so hat die Bewegung doch gerade in den Fragen der äußeren Politik ihres Landes sich bisher merkwürdig taktisch gezeigt und eine glänzende Vergangenheit aufzuweisen. Um nicht weiter zurückzugreifen, sei nur an die von Marx in der Inauguraladresse der Internationale

als einen politischen Sieg der englischen Arbeiterklasse geschilderte rühmliche Haltung der englischen Gewerkschaften beim nordamerikanischen Bürgerkrieg erinnert, wo die gewerkschaftlich organisierten Textilarbeiter Lancashire entgegen ihrem damaligen wirtschaftlichen Interesse und im Widerspruch mit dem Geschrei fast der ganzen von der Bourgeoisie beherrschten Presse Englands entschieden für die Nordstaaten der Union gegen die England seine Rohbaumwolle liefernden Südstaaten ihren Kampf stellten. Die Internationale selbst wurde auf einer Demonstration englischer Arbeiter zugunsten einer demokratischen auswärtigen Politik Englands in der Votenfrage ins Leben gerufen. In neuerer Zeit sehen wir beim Burenkrieg die namhaftesten Führer der englischen Gewerkschaften sehr entschieden gegen diesen Krieg Stellung nehmen, obwohl bei ihm nicht alles Recht auf Seiten der Buren und nicht alles Unrecht auf Seiten Englands stand. Und H. Chamberlains Feldzug für den zollpolitischen Imperialismus, so sehr dessen Programm gerade den Industriearbeitern Englands mündgerecht gemacht worden war, woran ist er vor jetzt zehn Jahren gescheitert? In erster Linie am Rein der organisierten englischen Arbeiterklasse.

An Tatsachen dieser Art muß man sich erinnern, wenn man die jetzigen Beschlüsse des englischen Gewerkschaftskongresses richtig einschätzen will. Einzelne Gewerkschaften mögen sich auf ihrem Berufsfelde engherzig benommen haben, aber jedesmal, wenn die organisierte Arbeiterschaft Englands als Ganzes zu einer bedeutsamen Frage der Zeit Stellung zu nehmen hatte, dann hat sie dies auch im Geist der großen Gedanken der Arbeiterbewegung unserer Zeit getan, dann sind die Beenglichkeiten und Beschränklichkeiten einzelner Gewerbe zurückgedrängt worden von den großen allgemeinen Strebungen der modernen Arbeiterschaft, sind Zünftelei und Kastengeist erdrückt worden vom Massenbewußtsein des sich als Einheit fühlenden Proletariats.

Es ist keine Wiederholung früherer Stellungnahme, sondern ein Abweichen von der bisherigen Praxis, eine Neuerung, wenn der Kongress von Bristol einer Resolution zustimmte, die einen Krieg Englands für gerechtfertigt erklärte. Will man einen ähnlichen Vorgang aus der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung haben, dann muß man zurückgreifen auf die Zeit des Sirmkrieges, zu dessen Gunsten allerdings auch Arbeiterdemonstrationen in England stattgefunden haben. Aber diese Demonstrationen gingen nicht von den Gewerkschaften aus, sondern wurden betrieben und organisiert von den Chartisten unter der Führung von Ernest Jones. Sie sollten dazu beitragen, der erlöschenden Chartistenbewegung neues Leben einzuflöschen. Es ist ihnen das nicht gelungen, sie hatten nur Augenblickserfolg, den sie ebendrei dem Umstand verdanken, daß der Sirmkrieg gegen Rußland ging, damals die Vormacht der Reaktion in Europa.

Es ist gewiß ein vom deutschen Standpunkt aus betrübender Umstand, daß der Beschluß des Kongresses von Bristol in der Kriegsfrage auf englischem Boden sein einziges Analogon in jener chartistischen Demonstration von 1856/1857 findet, daß, was vor 60 Jahren in den Augen sozialistischer englischer Arbeiter das offizielle Rußland war, heute in den Augen von deren Söhnen oder Enkeln das offizielle Deutschland ist. Aber es ist unserer Meinung würdig und schlage den besten Ueberlieferungen der deutschen Sozialdemokratie ins Gesicht, wollten wir uns über den Ernst dieser Erscheinung — rund 600 Delegierte gegen 7 stimmten der Kriegesresolution zu — mit bloßen Schlagworten abfinden.

Wogegen die Resolution sich grundsätzlich wendet, ist etwas, was die deutsche Sozialdemokratie seit ihrem Bestehen bekämpft, wogegen sie von Jahr zu Jahr schärfer Stellung genommen hat, nämlich der Militarismus. Das ist nun gewiß ein vieldeutiger Begriff, und man könnte folgern, daß, weil in der Resolution Maßnahmen von Deutschlands und Oesterreichs Militärbehörden angegriffen werden, sie auch nur den Militarismus in Deutschland und Oesterreich als verwerflich erscheinen lassen wolle. Diese Folgerung würde aber nur möglich infolge der ungenauen Uebersetzung der Resolution in den der deutschen Presse zugegangenen Berichten. Laut diesen Berichten hätte der Kongress schließlich den Militarismus als eine „Gefahr für den Fortschritt der Menschheit“ hingestellt. Im englischen Wortlaut heißt es jedoch: „all systems of militarism“ — alle Systeme des Militarismus, und dieser offenbar abschließend gewählte Ausdruck schließt jene Folgerung aus. Das Urteil, über dessen sachliche Richtigkeit oder Unrichtigkeit wir uns hier nicht zu verbreiten haben, soll den Militarismus keines Landes und keiner Gattung ungeschont lassen.

Daß es ernst gemeint ist, zeigt die einstimmig angenommene Resolution des Kongresses gegen die Agitation auf Einführung des Zwangs zum Militärdienst. Unter militärtechnischem Gesichtspunkt mag es widerspruchsvoll erscheinen, den Krieg, den die Regierung führt, für gerechtfertigt und bis zum siegreichen Ende notwendig zu erklären, und dann dieser Regierung dasjenige gesetzliche Machtmittel zu verweigern, das die Aufbringung der erforderlichen Kontingente mit dem geringsten Zeit- und Kostenaufwand und bei wahrscheinlich doch zweckmäßigster Auslese zu ermöglichen verspricht. Aber unter dem Gesichtspunkt der vorerwähnten Resolution ist es folgerichtig gehandelt. Ihr liegt die Verführung zugrunde, daß, wenn einmal der gesetzliche Militärzwang erst da ist, er auch leicht zur dauernden Einrichtung werden kann, sowie die Auffassung, daß Allgemeinheit der Dienstpflicht der erste Schritt zur Militarisation der Nation sein würde. Auch hierüber sind selbst unter Sozialisten Meinungsverschiedenheiten denkbar, da Ausbildung zur Wehrhaftigkeit noch nicht notwendigerweise Erfüllung mit militaristischem Geist zu bedeuten braucht. Aber mit der Auffassung der Engländer von Freiheit und Demokratie wäre es in der Tat schwer vereinbar.

Die Rekrute davon ist der Umstand, daß, sobald man den gegebenen Krieg für notwendig geworden erklärt, man wohl oder übel genötigt ist, die Vorbereitung der Regierung für diesen Krieg zu unterstützen. Der Kongress hat nicht nur alles gutgeheißen, was von Führern der gewerkschaftlichen Arbeiterpartei in dieser Hinsicht schon gesprochen ist, er hat sich auch für Fortsetzung und etwaige Erweiterung dieser Tätigkeit ausgesprochen und die Ansprache des Ministers Lloyd George entgegengenommen, die zwar unmittelbar die Förderung der Waffen- und Munitionsfabriken im Auge hatte, aber der Sache nach die ganze Werbung für die Zwecke des Krieges umfaßte, wie denn Lloyd George als Befürworter der Idee des Militärzwanges bekannt ist. Seine Rede war mit ihrem Hinweis auf die deutschen Arbeiter als die wahren Urheber der großen Siege der deutschen Heere ein Reizstück agitatorischer Demagogie und scheint in Sachen der Munitionsfrage ihren Zweck ziemlich erfüllt zu haben. Gegen die Absicht des Ministers verriet sie aber auch, daß bei dem jetzigen System in England heute kein Krieg möglich ist, der nicht die volle Unterstützung der organisierten Arbeiter für sich hat. Sie bedeutete einen Witzgang der Regierung bei den Arbeitern, offenbarte diesen ihre ungeheure politische Macht in der Frage von Krieg und Frieden . . .

### Aus der Partei.

Kundgebung der Wiener Genossinnen für Klara Zetkin.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ veröffentlicht eine Notiz unter der Ueberschrift: „Kundgebung für Klara Zetkin.“ Aus der Notiz geht hervor, daß die Vertrauenspersonen der sozialistischen Frauen Wiens verammelt gewesen sind und bei dieser Gelegenheit auch der Genossin Klara Zetkin gedacht haben. Die Resolution, von der es am Schluß heißt, daß sie mit lebhafter Zustimmung angenommen worden ist, wird durch einen weißen Fleck dargestellt; die Genjur hat die Resolution getrichen.

### Aus Industrie und Handel.

Viehpreise im Großhandel im ersten Vierteljahr 1915.

In den soeben erschienenen „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs“ findet sich eine vergleichende Uebersicht über die Gestaltung der Viehpreise in zehn deutschen Städten im ersten Vierteljahr 1911 bis 1915. Wir entnehmen ihr die Angaben für Berlin, als den wichtigsten deutschen Marktort. Es kostete demnach der Doppelzentner Lebendgewicht im ersten Vierteljahr

	1911	1914	1915
für	R.	R.	R.
Ochsen, vollfleischige . . .	90,8	102,0	112,4
mäßig genährte . . .	73,6	83,0	88,3
Kühe, vollfleischige . . .	78,3	87,8	96,9
mäßig genährte . . .	58,5	70,7	75,9
Schweine I . . . . .	91,3	99,6	137,5
Rälber I . . . . .	122,2	130,2	131,2
Lamm I . . . . .	79,4	94,1	110,6

Die Preissteigerung war danach am bedeutendsten bei den Schweinen, wo sie nahezu 60 Proz. betrug. Das Rindvieh stand nur um etwa 10 Proz. über den Preisen des Vorjahres, Lamm um 16 Proz., während für Rälber sogar ein um 8 Proz. niedrigerer Preis notiert wurde. Von dieser relativ günstigen Gestaltung der Rinder- und Rälberpreise hat man freilich im Detailhandel nicht viel zu spüren bekommen, wo auch für diese Fleischsorten im Frühjahr Preise von unerhörter Höhe gefordert wurden.

Aufhebung des englischen Wollausfuhrverbotes.

Die „Morning Post“ vom 17. September berichtet: Die Kriegs-Handelsabteilung kam zum Beschluß, daß ungefähr 125 000 Ballen Grobwole und andere Wolle für die Ausfuhr verfügbar bleiben. Die Abteilung macht daher bekannt, daß sie bereit ist, Ausfuhrerlaubnisgesuche für angemessene Mengen nach genehmigten Bestimmungsorten in Erwägung zu ziehen. Dierzu schreibt ein Mitarbeiter, daß dieser Entschluß vom Handel willkommen geheißen würde. Unter genehmigten Bestimmungsorten versteht man die Länder der Verbündeten und die Vereinigten Staaten. Die auszuführende Menge ist größer, als man erwartete. Die für die jetzige Auktion von Kolonialwolle festgelegte Wollmenge beträgt ungefähr 200 000 Ballen. Für die nächste Serie trafen bis zum 8. September 70 000 Ballen ein. Die „unsichtbaren Vorräte“ (Wolle, die von den Kolonien direkt in die Fabrikzentren gelangt wird) sind sehr beträchtlich. Die Wollkur in England wird auf 400 000 Kolonialballen geschätzt. Die Auktion der Wolle der neuen Saison hat in Australien begonnen, und diese Wolle wird bald in England eintreffen. Die Aufhebung des Ausfuhrverbotes auf koloniale Grobwole und englische Wollsorten wird die Stauung in den Londoner Docks und Lagerhäusern beheben, dem Markte eine sehr nötige Anregung geben, und etwas dazu beitragen, einen Teil des englischen Ausfuhrhandels auf den Stand vor dem Kriege zurückzubringen.

### Soziales.

Haben Verwundete Anspruch auf Krankengeld?

Nach § 214 der Reichsversicherungsordnung behalten Versicherte, die in den vorausgegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen versichert waren und wegen Erwerbslosigkeit aus der Krankenliste ausscheiden, den Anspruch auf die Regelleistungen der Rasse, wenn der Versicherungsfall während der Erwerbslosigkeit und binnen 3 Wochen nach dem Ausscheiden eintritt. Der Anspruch fällt jedoch weg, wenn der Erwerbslofigkeit im Auslande aufhört und die Sägung nichts anderes bestimmt.

Es tritt nun die Frage auf: Hat danach der aus der Versicherung ausgeschiedene Kriegsteilnehmer Anspruch aus der Krankenversicherung, wenn er innerhalb 3 Wochen nach seinem Ausscheiden aus der Rasse verwundet wurde? Diese Frage ist zu bejahen, falls der Kriegsteilnehmer im Inlande verwundet wurde, und ist auch, wie wir seinerzeit mitteilten, in diesem Sinne zuerst in Karlsruhe und später vom Reichsversicherungsamt entschieden. Zum mindesten zweifelhaft aber ist die Möglichkeit einer Bejahung, wenn es sich um im Ausland Verwundete handelt. Das Oberverwaltungsamt Dresden hat diese Frage im Gegenlatz zur Vorinstanz jetzt verneint, weil es gegen das Gesetz verstößt, das von deutschen Truppen besetzte Ausland als Inland in versicherungstechnischem Sinne anzuspochen.

In den nächsten Tagen wird das Reichsversicherungsamt die Frage aus Anlaß eines Mecklenburger Falls zu entscheiden haben.

Eine Schlächtermamsell ist eine Handlungsgehilfin.

Vädernamsells, Schlächtermamsells und ähnliche Verkäuferinnen sind Handlungsgehilfinen, wie wir gegenüber einer irrigen hin und wieder auftauchenden Anschauung an Kaufmannsgerichten dargelegt haben. Ihnen steht also auch eine sechswohentliche, mindestens eine monatliche Kündigungsfrist zu. So entschied in ihrer letzten Sitzung auch die Kammer I des hiesigen Kaufmannsgerichts.

Der besagte Schlächtermamsell Robert Sprotte wollte das Kaufmannsgericht als zuständige Instanz nicht gelten lassen. Nach seiner Ansicht sei die klägerische Kamell Alma K. gewerbliche Angestellte, die Klage gegen ihn als Innungsmittglied gehöre mithin vor das Innungsschiedsgericht. Die Klägerin hingegen, die tatsächlich als „Verkäufarin“ engagiert wurde, betrachtete sich als kaufmännische Angestellte. Als solche habe sie, wie sie ausführt, auch nicht nötig gehabt, die rein gewerbliche Art des Scheuerns des Ladens auszuführen. Wegen dieser Weigerung wurde ihr schließlich die sofortige Entlassung zuteil. Das Kaufmannsgericht verurteilte den Beklagten antragsgemäß zur Zahlung von 50 Mark Restgeld. Die Zuständigkeit des Kaufmannsgerichts sei, so heißt es in der Begründung, zu bejahen. Als Verkäuferin sei sie, gleichviel ob sie Fleisch oder andere Ware verkaufe, Handlungsgehilfin. Komme man aber zu diesem Ergebnis, so konnte in der Verweigerung des Scheuerns des Ladens noch kein Grund zur sofortigen Entlassung gefunden werden.

Gegen ähnliche Fälle könne der Arbeitgeber sich nur durch vertragliche Festsetzung all der Arbeiten sichern, die er von seiner Verkäuferin verlange.

**Eine unauffindbare Zwischenunternehmerin.**

Die Militärarbeiten von Personen, die ohne selbst zu arbeiten, gute Geschäfte machen wollen, von einer Hand in die andere weitergegeben werden, zeigte wieder eine vor der Kammer 2 des Gewerbegerichts verhandelte Klage.

Die Firma Schloßmann (Inhaber Kühn) hatte Militärarbeiterarbeiten an eine Frau Käthe Schmidt vergeben. Käthe Schmidt hatte aber nicht die Absicht, die Arbeiten selbst zu machen, sondern sie gab sie weiter an eine Frau Cohn. Auch Frau Cohn hat höchst wahrscheinlich die Arbeiten wieder weitergegeben, denn eine Arbeiterin ist sie sicher nicht. Als Frau Cohn den Arbeitslohn von Käthe Schmidt nicht bekommen konnte, befehlt sie die fertigestellten Sachen zurück. Dann verlangte die Firma Schloßmann die Herausgabe der Sachen von Frau Cohn. Diese wollte aber nur gegen Zahlung des Arbeitslohns von 20 M. die Sachen herausgeben. — Vor dem Gewerbegericht, wo die Firma Schloßmann gegen Frau Cohn auf Herausgabe der Sachen klagte, erklärten beide Parteien, daß sie ja gar nichts miteinander zu tun hätten. Die Klägerin habe ihre Sachen und die Beklagte ihren Arbeitslohn von Frau Käthe Schmidt zu fordern. Aber beide Parteien stimmten auch darin überein, daß Käthe Schmidt spurlos verschwunden und nicht aufzufinden ist. — Schließlich einigten sich die Parteien dahin, daß die Klägerin gegen Zahlung von 12 M. die Sachen von der Beklagten ausgeliefert bekommt.

**Eine von zwei Firmen begehrte Arbeitskraft.**

Zwei Putzfabrikanten, auf der einen Seite Cohn, auf der anderen Seite Lauer, beanspruchten beide die Arbeitskraft einer Reiserbinderin, des 18-jährigen Fräulein Popp.

Bei der Firma Cohn war Fräulein Popp beschäftigt. Da ihr der Lohn zu niedrig war, bewarb sie sich auf Grund eines Zeitungsinteresses um Beschäftigung bei der Firma Lauer. Hier wurde sie angenommen und sollte nach Ablauf ihrer Mündigkeitsfrist, die sie bei Cohn innezuhalten hatte, die Arbeit bei Lauer antreten. Als Cohn diese Angelegenheit erfuhr, schloß er sofort einen schriftlichen Arbeitsvertrag mit Fräulein Popp. Sie will sich zur Unterzeichnung des Vertrages mit Cohn dadurch bewegen lassen, daß Herr Cohn seinen Konkurrenten Lauer schlecht machte. Schon nach einer Stunde kam ihr zum Bewußtsein, daß sie durch Unterzeichnung des Vertrages mit Cohn eine recht unüberlegte Handlung begangen habe. Deshalb wollte sie Herrn Cohn sofort mit, daß sie den Vertrag rückgängig mache, da sie bei Lauer bereits fest engagiert sei. Aber Cohn bestand auf dem Vertrag. Fräulein Popp dagegen ging nach Ablauf der Mündigkeitsfrist zu Lauer. Cohn klagte nun beim Gewerbegericht gegen Fräulein Popp auf Erfüllung des Arbeitsvertrages. Das heißt, sie sollte bei Lauer aufhören und zu Cohn zurückkehren. Der Kläger Cohn behauptete, als er den schriftlichen Arbeitsvertrag mit der Beklagten abschloß, sei sie noch nicht von Lauer fest engagiert gewesen, denn sie habe erst am folgenden Tage eine Probearbeit bei Lauer angefertigt. Das Arbeitsgut bei Lauer sei nur ein Mandier der Beklagten gewesen, durch das sie einen höheren Lohn von dem Kläger erlangen wollte. Da die Beklagte den schriftlichen Vertrag mit Cohn abgeschlossen habe, bevor sie von der Firma Lauer fest engagiert war, so habe er, der Kläger, aber nicht sein Konkurrent Lauer Anspruch auf die Arbeitskraft der Beklagten. Fabrikant Lauer, als Zeuge vernommen, erklärte, daß er die Beklagte schon bei ihrer ersten Meldung für die Zeit nach Ablauf ihrer Mündigkeit eingestellt habe. Die Probearbeit habe Fräulein Popp ohne sein Verlangen gemacht. Das Engagement sei davon nicht abhängig gewesen. Der Kläger Cohn erklärte zuerst die Angaben des Zeugen mit großer Bestimmtheit für unwahr und beantragte dessen Vereidigung. Als der Zeuge bereit war, den Eid zu leisten, erklärte Cohn, daß er die Klage zurücknehme.

Die Firma Lauer ist also im Kampf um eine anscheinend sehr wertvolle Arbeitskraft Siegerin geblieben. Hoffentlich wird die wertvolle Kraft auch gut bezahlt.

**Genossenschaftliches.**

**Fünfzigjähriges Jubiläum des Allgemeinen Konsumvereins in Basel.**

In diesem Jahre ist es ein halbes Jahrhundert, daß der Baseler Konsumverein gegründet wurde. In der Statistik des Vereins figuriert das Jahr 1866 mit 555 Mitgliedern, vier Verkaufsstellen, 181 021 Fr. Gesamteinnahmen, 15 354 Fr. oder 14 Proz. Rückvergütung an die Mitglieder, der höchsten in der Geschichte des Vereins, und ferner mit 1710 Fr. Reservefonds. Der Verein nahm eine ununterbrochene glänzende Entwicklung und erreichte im Jahre 1913 eine Mitgliederzahl von 85 052, 1914 88 844, womit er fast sämtliche Haushaltungen der Stadt und des Kantons Basel umfaßt. Fortschreitend erweiterte der Verein seinen geschäftlichen Wirkungskreis durch Errichtung eigener Molkerei, Schlächterei, Wolkerei, Mineralwasserfabrikation, Schuhmacherverhältnisse nebst Schuhhandel, durch das Obst- und Gemüse-, Wein-, Bier- und Brennmaterialgeschäft, durch die Einführung von Haushaltartikeln. Als Zahlungsmittel führte der Verein Marken ein, die 1914 einen Umsatz von 145 158 Fr. erreichten. Bei dem Umstand, daß die Mitglieder nahezu ihren ganzen Bedarf in ihrer eigenen Genossenschaft decken können, ist der Gesamtumsatz 1913 auf 27 115 223 Fr. gestiegen, hinter dem 1914 unter den empfindlichen Rückwirkungen des Krieges mit 26 499 402 Fr. um 615 821 Fr. zurückgeblieben ist, wovon hauptsächlich die Schlächterei (6 300 513 Fr. in 1914 gegen 7 248 876 Fr. in 1913), aber auch die Molkerei (1 781 929 Fr. gegen 1 939 568 Fr.) betroffen wurden, während der Umsatz in Obst und Gemüse und Milch gestiegen ist, die Ernährung also eine mehr vegetarische wurde. Die Mitglieder erhielten in 1914 1 793 846 Fr. Rückvergütung (= 8 Prozent) gegen 1 853 980 Fr. in 1913. Insgesamt flossen in den 48 Berichtsjahren 25 971 047 Fr. Rückvergütung an die Mitglieder zurück bei 872 724 920 Fr. Gesamtumsatz in diesem Zeitraum. Der Reservefonds ist auf 1 696 615 Fr. gestiegen, die Unfallreserve beträgt 1 03 600 Fr. und in der Sparkasse des Vereins hatten die Mitglieder 1 871 758 Fr. Die Durchschnittskonsumation pro Mitglied betrug 1913 690 Fr., 1914 aber nur 649 Fr., um 41 Fr. infolge des Krieges weniger. Die Mitglieder des Baseler Konsumvereins sind auch Mitbesitzer eines erheblichen Vermögens, das allein 4 335 000 Fr. im Zinnsollens beträgt. Erwähnt mag auch noch sein, daß der Baseler Konsumverein während seines halbhundertjährigen Bestehens eine schöne Summe für gemeinnützige Zwecke gespendet hat, so in diesem Jahre 6000 Fr. Auch das Personal spendete in den beiden Monaten Oktober und November 1914 in Form von Gehaltsabzügen 9203,41 Fr., wovon 5490,75 Fr. die staatliche Hilfskommission und 3812,66 Fr. die gewerkschaftlichen Arbeitslosenstellen erhielten.

Der Baseler Konsumverein beschäftigte Ende 1914 1128 Angestellte, Arbeiter und Verkäuferinnen (in 119 Ladenlokalen), die bei ihm eine angenehme Existenz gefunden haben.

Die Verwaltungsgorgane bestehen aus einer festbesoldeten dreigliedrigen Verwaltungskommission, einem ständigen Aufsichtsrat, einem 100-köpfigen Genossenschaftsrat, einer Generalsversammlung und Urabstimmung für die Wahl des Genossenschaftsrats, Statutenänderungen und zur Entscheidung anderer wichtiger Fragen.

**Preise von Lebensmitteln**

in Groß-Berlin.

Neber die Lebensmittelpreise des Kleinhandels veröffentlicht das Statistische Amt der Stadt Berlin jetzt eine Zusammenstellung für Mitte September, die neben den Angaben der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung auch die des Vereins Berliner Kaufleute der Kolonialwarenbranche berücksichtigt. Da die allmonatlichen Veröffentlichungen des Statistischen Amtes bisher in diesen Zusammenstellungen nur die bei den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft gezahlten Preise mitteilten, so hat jetzt die Vergleichung mit früheren Monaten nur bedingten Wert. Erwähnt wird sie dadurch, daß in dem Bericht für September nicht erkennbar gemacht ist, welche Angaben diejenigen des Vereins sind. Dazu kommt, daß bei manchen Waren die Bezeichnung der Sorte jetzt anders als in den früheren Veröffentlichungen ist. Immerhin kann auch eine Nebenmehrfachstellung der in dieser Weise vom Statistischen Amt für September dieses Jahres und für September vorigen Jahres ermittelten Kleinhandelspreise der unten folgenden Auswahl wichtiger Lebensmittel und ein Bild der Preissteigerungen geben, zu denen der Kleinhandel und auch die Konsumgenossenschaft gedrängt worden ist. Am 18. September 1914 und am 18. September 1915 wurden pro Pfund gezahlt (in Pfennig) für:

	1914	1915
<b>Frisches Gemüse und Kartoffeln:</b>		
Rotkohl	4	8
Weißkohl	5	7
Beste Speisekartoffeln (10 Pfund)	85	60
<b>Fleisch und Wurstwaren und Fische:</b>		
Büchsenfleisch	112	120
Thüringer Fleischwurst	120	240
Keine Leberwurst	120	240
Landleberwurst	110	240
Wiesbelleberwurst	60	120
Berliner Wurst	100	240
Polnische Wurst	110	240
Thüringer Rotwurst	80	150
Beste Salamiwurst	200	300
Schinken (roh und gelocht)	180	300
Schinkenpied	160	280
Speck (fett und mager)	110—120	220
Springe (Stück)	9	15—16
<b>Fettwaren:</b>		
Keine Tafelbutter	186	200
Margarine (mehrere Sorten)	80—90	130—140
<b>Käse:</b>		
Bayerischer Bierkäse	80	120
Limburger Käse	50	100
Romatourkäse	80	120
Schweizerkäse	110	160
Zürcher Käse	90	145
<b>Büchsenfrüchte und Reis:</b>		
Lange weiße Bohnen	24	70
Kleine weiße Bohnen	20	60
Riesenerbsen	84	58—62½
Gehälte Erbsen	40	64—75
Halbe Erbsen	36	59½
Grüne Erbsen	18	57
Rangpootreis	28	60
<b>Müchsenfabrikate:</b>		
Milchweizengrütze	25	80
Graupen	22	60
Kälberzähne	18	50
Hafersgrütze	32	65
Loggenmehl	18	23½
Weizenmehl, Auszug	24	40
Weizenmehl 00	22	28
<b>Verschiedenes:</b>		
Seifeinöl	80	160
Flaumenmus	30—45	50
Zucker (Melis)	21	27
Salz	12	12

Manche wichtige Waren wurden nicht mehr geführt, zum Beispiel Linsen. Bei einigen Waren sind für September diesmal keine Angaben der Preise gemacht worden, z. B. bei Schmalz. Eine Vergleichung der diesjährigen Septemberpreise mit den vorjährigen ist bei Kaffee und Kakao, bei Haferstodden, Hafermehl und Radeln aus eingangs angeführten Gründen nicht möglich. (Angegeben ist zum Beispiel bei geröstetem Kaffee im vorigen Jahr für fünf Qualitäten 144—192 Pf., in diesem Jahr für verlesenen Santos 162 Pf., bei Kakao im vorigen Jahr für gute Qualität 120 Pf., in diesem Jahr für drei Qualitäten 240—280 Pf.) In der oben gebotenen Auswahl sehen wir überall (das Salz ausgenommen) Preissteigerungen, die bei den meisten Waren sehr bedeutend sind. Der Septemberpreis geht bei manchen Waren weit über das Doppelte, in einem Fall (bei grünen Erbsen) sogar über das Dreifache desjenigen vom vorjährigen September hinaus.

„Was soll man noch kaufen!“ ist die ständige Frage und Klage unserer Hausfrauen.

**Aus Groß-Berlin.**

**Die Verpflichtung zur Pflege Ortsarmer.**

Die Armengesetzgebung ist heute im Unterstützungswohnsitzgesetz festgelegt. Gemeinden und Armenverbände sind die Lastenträger. Die Leitung des Armenwesens ging erst unter der Herrschaft der alten Städteordnung vom Staate auf die Kommunen über. Vor dieser Zeit regelten besondere königliche Edikte das Armenwesen, so eines vom April 1748 und ein anderes vom September 1804. Es dürfte nicht uninteressant sein, den Inhalt des letzteren wiedergeben. In dem Patent wegen näherer Bestimmung der Grundzüge über die Verpflichtung zur Verpflegung der Ortsarmen in der Kurmark, Neumark und Pommern heißt es:

„Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen usw. haben bisher mit Wohlgefallen wahrgenommen, daß die bereits in mehreren Unserer Provinzen zustande gekommene Einrichtung der Landarmenanstalten außer anderen wohlthätigen Wirkungen auch den heilsamen Erfolg gehabt hat, daß Obrigkeiten und Kommunen mehr wie vormalis auf die Verpflegung ihrer einheimischen Armen, welche sonst als vagabondierende Bettler dem ganzen Lande zur Last fielen, Bedacht nehmen, dagegen aber hat auch die bisherige Erfahrung gelehrt, daß die gegenwärtig bestehenden gesetzlichen Vorschriften wegen Verpflegung der Ortsarmen teils mangelhaft sind, teils aber aus Mißdeutung derselben zu mancherlei Mißbräuchen Anlaß gegeben haben und deshalb eine Ergänzung und nähere Bestimmung erfordern.

Diese wollen wir daher durch gegenwärtiges Patent für die Provinzen Kurmark, Neumark und Pommern dahin erteilen, daß: als ein zur Verpflegung geeigneter

Armer diejenige Person angesehen werden soll, welche weder hinreichendes Vermögen noch Kräfte besitzt, sich und den nicht arbeitsfähigen Thronen den zum Unterhalt durchaus nötigen Bedarf an Nahrung, Kleidung, Obdach und Feuerung vollständig selbst zu verschaffen; jedoch ist jedermann, welcher hinreichende Kräfte besitzt, sich und den Thronen den nötigen Unterhalt zu verschaffen, verpflichtet, sich selbst nach erlaubten Mitteln und Gelegenheit hierzu anzusetzen, indem er nur in dem Fall, wenn er überzeugend nachzuweisen imstande ist, daß er es an seinen Bemühungen, dergleichen Mittel und Gelegenheit zu finden, nicht habe fehlen lassen, deren Anweisung von anderen verlangen kann.

In diesem Falle ist der Arme schuldig, die ihm angewiesene schickliche und seinen Kräften angemessene Arbeit unweigerlich zu verrichten.

Wer sich dessen ohne rechtlichen Grund beharrlich weigert, wird als ein mutwilliger Bettler betrachtet und nach den Gesetzen behandelt.

Liegt nach den bestehenden besonderen Gesetzen gewissen Privatpersonen die Verpflichtung ob, die Verpflegung eines solchen Armer ganz oder zur Ergänzung des ihm fehlenden Bedarfs zu übernehmen, so sind dergleichen Personen, wenn sie des Vermögens sind, ihrer Obliegenheit ein Genüge zu leisten, hierzu anzuhalten.

Sind aber dergleichen zur Armenverpflegung vorzugsweise verpflichtete Privatpersonen nicht vorhanden oder sind sie nicht demgemäß ihrer Verpflichtung zu genügen, so ist zu untersuchen, ob der Arme ein Mitglied der privilegierten, mit eigenen Armenanstalten versehenen Korporationen ist, in welchem Falle dieser die Verpflegung des Armen obliegt.

Ist aber der Arme kein Mitglied einer solchen Korporation, oder reichen die Mittel dieser Korporation nicht mehr zu, so ist er ein Ortsarmer, und der Kommune, zu welcher er gehört, liegt die Verpflichtung ob, seine Verpflegung zu übernehmen.

Für Ortsarme sind aber nur die wirklichen Einwohner jedes Orts und deren hilfbedürftige Kinder zu achten, und als ein Einwohner des Orts ist jede selbständige Person zu betrachten, welche daselbst ihren festen Wohnsitz im rechtlichen Sinne genommen hat.

Auf die Frage: seit welcher Zeit eine solche Person daselbst ihren festen Wohnsitz genommen hat? soll es hierbei gar nicht weiter ankommen, sondern mit dem Augenblick, in welchem jemand an einem Orte seinen letzten Wohnsitz nimmt, entfällt die Verpflichtung der Kommune zur Armenverpflegung, indem die bisherige gesetzliche Bestimmung des dreijährigen Aufenthalts hiermit gänzlich aufheben.

Sollte aber eine Kommune nachzuweisen vermögen, daß ein solcher Ortsarmer schon zuvor an dem Orte seines früheren Aufenthalts verarmt gewesen sei, so ist sie berechtigt, ihn dorthin zur Verpflegung zurückzuweisen. Bis dahin aber, daß die Zurücknahme geschieht, muß der Arme von der Kommune, in welcher er sich befindet, mit Vorbehalt ihres Rechts geduldet und nötigenfalls verpflegt werden.

Bemerkenswert ist noch der letzte Passus, in dem es heißt: Es soll jeder nicht angeessene, zu der Klasse der Armen nicht gehörige Einwohner, welchem seine bisherige Mietwohnung gekündigt worden ist, und welcher sich nicht bemüht, im Orte selbst oder anderswo wieder sein Unterkommen zu finden, sondern von seinem Vermieter oder auch von der Kommune die Fortdauer seines bisherigen Aufenthalts ertragen will, nach vorgängiger Anzeige des Hauseigentümers oder der Kommune von dem Land- und Steuerrate zur Untersuchung gezogen und von der Kriegs- oder Domänenkammer der Provinz im Einverständnis mit der Landarmendirektion, bestimmt werden, in welcher Art gegen ihn verfahren, und ob er zur Strafe und Besserung in eine Landarmenanstalt gebracht werden soll.“

Diese Bestimmungen nehmen sich auf dem Papier teilweise liberaler aus als die heutige Armengesetzgebung.

**„Wadenfreiheit“ für Kinder.**

In der „Öffentlichen Meinung“ des „Total-Anzeigers“ hat sich kürzlich eine Diskussion über das Tragen kurzer Strümpfe bei Kindern angeponnen. Man sollte meinen, daß die heutige Zeit andere Kopfschmerzen mache, als über kurze oder lange Strümpfe zu diskutieren. Es gibt noch Leute, die da meinen, durch kurze Strümpfe könnten die Kinder abgehärtet werden. Gegen diese Meinung wendet sich in der Mittwochnummer des „Total-Anzeigers“ der bekannte Kinderarzt Herr Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. C. Heubner, indem er schreibt:

„Es möchte geraten sein, der Begeisterung für „kurze Strümpfe und Abhärtung der Jugend“ in der Sonntagsnummer vom 5. September dieses Monats (Öffentliche Meinung) einen kleinen Dämpfer aufzusetzen. Es würde zu weit führen, über den Begriff der Abhärtung bei Kindern im allgemeinen sich zu verbreiten, nur nebenbei sei erwähnt, daß mit der Anwendung von kalteren Maßnahmen bei jungen Kindern sehr viel Unfug getrieben wird. Wer sich darüber näher orientieren will, schaue sich das Büchlein „Ueber Abhärtung der Kinder“ von Heder (München) an.

Was nun die „Wadenfreiheit“ der Kinder anlangt, so hängt die Vorliebe für diese Tracht wohl mehr mit der Mode, die uns wohl von den lieben Engländern übernommen ist, und mit der Eitelkeit der Mütter und Kinder zusammen, als mit der Abhärtungsabsicht. Einen Teil, und zwar einen großen Teil der Körperoberfläche dauernd der kalten Luft auszusetzen, ist gar keine Abhärtung. Denn diese besteht in der Übung der Hauptgefäße, jede Übung hat aber ein nachheriges Ausruhen zur Voraussetzung. Dieses fehlt aber, wenn die Kinder den ganzen Tag mit nackten Beinen im Herbst und gar im Winter herumlaufen. Der Mensch besitzt nicht wie das Tier die Fähigkeit, im Winter auf der Haut einen warmen Pelz sich wachsen zu lassen, deshalb eben bekleidet er sich in den gemäßigten und kalten Zonen. Wenn man die Kinder in der üblichen Weise wadenfrei gehen läßt, so wird nicht nur der Unterschenkel, sondern auch der Oberchenkel und der Unterleib von der kalten Luft bestrichen, also ungefähr ein Drittel der Körperoberfläche zu einer erhöhten Wärmeabgabe ungehindert bis zehn Stunden am Tage genötigt. Diese Wärme fließt völlig nutzlos ab und muß vom kindlichen Körper erarbeitet werden. Sie kann nur durch erhöhte Nahrungszufuhr ersetzt werden. Daß vielen Kindern mit robustem Magen und nie verriegeltem Appetit diese Leistung nicht schwer fällt, mag gern zugegeben werden — aber man soll das doch nicht verallgemeinern. Gerade die schwächlichen Kinder ist man ja so häufig bestricht, durch Abhärtung zu „kräftigen“. Da laufen sie dann mit blauangelaufenen, magere Beinen herum und zeigen damit, daß die Zirkulation in ihrer Haut übermüdet ist; und wenn sie dann heimkommen, dann fehlt oft genug der rechte Hunger, und sie sind nicht imstande, die verlorene Wärme genügend zu ersetzen.

Wenn Vergewitter, wie die Tiroler und die Schwaben Kniefrei einhergehen, so dürfte diese Gewohnheit auch nicht sowohl der Abhärtungsmanie als der Erleichterung beim Bergsteigen ihren Ursprung verdanken. Und wenn die „Wadenfreiheit“ das bei ihren Nahrungsnachahmen wollen, so mag dagegen nichts eingesetzt werden. Kleine Kinder werden aber zurzeit noch nicht als Hochtouristen ausgebildet, darum lasse man ihnen doch in den kalten Jahreszeit die „männlichere“ Bekleidung. Wenn sie in den heißen

Sommertagen schottisch einbergehen, so wird das nichts Schaden, aber diese Arbeit für das ganze Jahr als geeignete Abfertigungsmethode zu bezeichnen, ist ganz unbedeutend.

Die Darlegungen des Herrn Professor Deubner sind sehr beachtenswert.

### Zur Beschlagnahme der Kupferbestände.

Das Oberkommando in den Marken veröffentlicht eine neue Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel. Diese Bekanntmachung bezieht sich auf die gleichen Haushaltsgegenstände wie die Bekanntmachung Nr. 125/7, 15. Nr. vom 31. Juli 1915. Durch die neue Bekanntmachung wird die Verordnung vom 31. Juli 1915 dahin erweitert, daß die Frist zur freiwilligen Ablieferung bis zum 16. Oktober 1915 verlängert wird, und daß die Sammelstellen bis dahin zur Aufnahme von freiwillig abgelieferten Gegenständen geöffnet bleiben. Ferner sind in Zusätzen zu der neuen Bekanntmachung die Gegenstände genannt, die an den Sammelstellen zu den bereits in der Bekanntmachung vom 31. Juli 1915 angegebenen Preisen angenommen werden. Ein weiterer Zusatz ordnet die Meldung der nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 16. November 1915 an; ein anderer Zusatz bestimmt, daß die der Bekanntmachung unterliegenden Gegenstände, die bis zum 16. Oktober 1915 nicht freiwillig abgeliefert wurden, nach dem 16. November 1915 enteignet werden.

Auch über die Ablieferung von anderen Gegenständen, einschließlich Altmaterial, an die Sammelstellen und die hierfür von diesen zu zahlenden Preise sind Bestimmungen getroffen.

Es kann der Bevölkerung nicht dringend genug empfohlen werden, von der Möglichkeit der freiwilligen Ablieferung schnellstens weitgehenden Gebrauch zu machen.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

### Der Kohlmangel und die Stadt Berlin.

Aus dem Rathaus wird berichtet:

Nach Mitteilungen in der Tagespresse hat der Syndikus Karl Krauß in der Versammlung des Bundes der Haus- und Grundbesitzervereine „Groß-Berlin“ am 21. September behauptet:

„Die Berliner städtischen Gaswerke hätten sich der Lage nicht gewachsen gezeigt. Ihre Angabe, daß wir keine Kohlen haben, die ebensoviel Kohle abgeben wie die englische Kohle, träfen nicht zu. Die Gaswerke hätten sich solche Kohle nur nicht beschafft — aus Verdragsgründen!“

Die Sachlage ist bereits so oft öffentlich bargelegt, und es ist so oft nachgewiesen, daß die Gaswerke das Meistbeste getan haben, um geeignete Kohlen zu beschaffen, daß darauf verzichtet werden muß, diese Angelegenheit noch einmal zu erörtern. Nur gegen den Vorwurf, als ob die Gasverwaltung aus Verdragsgründen keine Kohle beschafft hätte, muß mit aller Entschiedenheit Verwahrung eingelegt werden.

Für das ganze Jahr 1915 waren Gas Kohlen zum Preise von 19,50 M. durchschnittlich beschafft. Die Kohlen, welche inzwischen als Ersatz für die nicht gelieferten deutschen und englischen Kohlen beschafft worden sind, haben bis jetzt durchschnittlich 28 M. gekostet. Dadurch entsteht für die Stadtgemeinde gegen den Staatsantrag eine Mehrausgabe allein für Kohlen von bis jetzt etwa 8 Millionen Mark.“

Zum Sahneverbot. Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung:

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 2. September d. J. über Beschränkung der Milchverwendung (Reichsgesetzblatt Seite 545) ist das Verbot des Verkaufs von Schlachtfahne reichsrechtlich geregelt.

Nachdem die Ausführungsanweisung zu der Bundesratsverordnung durch die Herrn Minister am 11. September d. J. erlassen ist (Amtsblatt der königlichen Regierung in Potsdam Seite 485, der königlichen Regierung in Frankfurt a. O. Seite 419) setze ich meine Bekanntmachung vom 19. August d. J. — O. Nr. 37 184 — außer Kraft.

Der Oberbefehlshaber in den Marken  
v. Kessel  
Generaloberst.

### Beschlagnahme und Verhaftungen.

Eine aus polizeilichen Kreisen informierte Korrespondenz verbreitet folgende Mitteilungen:

Wederer Flugchriften, die den Burgfrieden arg störten und geeignet waren, Verunruhigung hervorzurufen, beschäftigten bisher Parteien und Presse nach verschiedenen Richtungen. Ihre Wirkungen führten dazu, daß ihnen auch Polizei und Staatsanwalt ihre Aufmerksamkeit schenken. Es handelt sich um die Schriften: „Wer hat Schuld am Krieg?“, „Der Annexionswahnsinn“, „Krieg und Proletariat“ und das sogenannte Antichristen-Flugblatt, die bekannte Eingabe an den Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Berlin. Ermittlungen und Hausdurchsuchungen der Polizei hatten das bemerkenswerte Ergebnis, daß nicht alles, was aus dem Auslande zu kommen scheint, dorthin stammt. So wurden die Flugchriften, als deren Drucker zur Täuschung über den Ursprung die Schweizerische Sozialisten-Verlagsanstalt angegeben ist, tatsächlich nicht in der Schweiz, sondern hier in Berlin in der Buchdruckerei von Max Koster in der Sebastianstraße hergestellt. Die Nachforschungen gehen also nicht von der Schweiz, wie die Fälschung glauben machen wollte, sondern von hier aus. Als Verfasser wurden außer dem Rechtsanwalt und Reichs- und Landtagsabgeordneten Karl Liebnecht, der die Parlamentsdebatten zu schriftstellerischer Betätigung benutzte, die Medatoure Dr. Meyer in Steglitz und Oberleutnant in Mariendorf ermittelt. Von der Flugchrift „Krieg und Proletariat“ wurden noch 12 000 Stück beschlagnahmt. Sie lagen zum Teil verpackt in Paketen und sollten von einem Pfandbesitzer an Abnehmer eines gewissen Empfängers zur Weiterverteilung zugestellt werden. Dr. Meyer, Oberleutnant und der Geschäftsführer der Koster'schen Buchdruckerei Wegand, Hersteller und Verleger, wurden der Staatsanwaltschaft übergeben. Geschäftsführer Wegand mußte nicht nur aus der Fälschung der Druckerangabe, sondern auch aus Form und Inhalt der Flugchriften ersichtlichen, daß er sich strafbar machte.

### Näherarbeit vom Roten Kreuz

wird den Kriegerfrauen nur nachgewiesen, wenn sie eine Bescheinigung des Bezirksvorsichters oder des Armenkommissionsvorsichters ihres Bezirkes beibringen, wonach sie „bedürftig“ sind. Den Frauen wird die Aufnahme der Arbeit dadurch erschwert, mindestens wird sie verzögert. Die Bezirksvorsichters sind bei der

Rolle der Geschäfte nicht in der Lage, täglich Sprechstunde abzuhalten; sie sänden sonst die Zeit zur Vornahme der Recherchen nicht. Den Armenkommissionsvorsichters ist die Lage der Kriegerfrauen völlig unbekannt, es sei denn, daß es sich um Familien handelt, die vorher Armenunterstützung bezogen. Wo das nicht der Fall ist, muß ein gewissenhafter Armenvorsichters vor dem Gutachten Erkundigung an Ort und Stelle einziehen oder ein Mitglied seiner durch den Krieg ebenfalls stark verfeinerten Kommission mit der Recherche beauftragen. Das Rote Kreuz sollte deswegen auf solche Bescheinigungen verzichten und sich mit einer Einsicht in den Unterstützungsschein der Kriegerfrauen zufrieden geben. Aus diesem ist ersichtlich, wann der Ernährer der Geschäfte eingezogen ist, für wieviel Angehörige sie zu sorgen hat und was sie an Unterstützung bezieht. Die Unterstützung wird nach dem Gesetz nur an Bedürftige gezahlt. Wenn die Einkommensquellen nicht in Fortfall gekommen sind, lehnen die Unterstützungskommissionen die Unterstützung ab. In diesem Falle erhalten die Frauen auch keinen Unterstützungsschein. Wenn man nicht von vornherein annehmen will, daß nur Bedürftige überhaupt sich um die zu vergebende Arbeit bemühen, dürfte der Besig des Unterstützungsscheins ein genügender Ausweis sein.

### Zeichnung der Stadt Berlin für Kriegsanleihe.

Die Stadt Berlin hat für ihre Sparkasse bei der jetzigen Reichskriegsanleihe den Betrag von 48 Millionen Mark gezeichnet. Es wird von Interesse sein, zu erfahren, wie und in welchem Umfang sich die einzelnen Sparer an den drei Kriegsanleihen beteiligt haben. Während bei der ersten Reichskriegsanleihe 17 000 Sparer 20 Millionen Mark und bei der zweiten Kriegsanleihe 35 396 Sparer 30,6 Millionen Mark gezeichnet haben, haben sich an der dritten Reichskriegsanleihe 41 807 Sparer mit 40,8 Millionen Mark beteiligt.

Kleine Nachrichten. Schaffnerin vom Schlesiens Bahnhof nennt sich eine Schließendiebin, die in Charlottenburg aufgetreten ist. Die Schwindlerin und Diebin, die unter dem Namen Margarete Wolf mietet, verhaftet sich durch die Erzählung, daß sie auf dem Schlesiens Bahnhof als Schaffnerin fest angefaßt sei, das Vertrauen der Wirtskunde. Bei der ersten besten Gelegenheit flieht sie dann, was sie nur in die Hände bekommen kann und verschwindet. Sie ist mittelgroß und unterseht, hat schwarzes, schon etwas grau gemischtes Haar, das sie links gedeckelt trägt, und gut gepflegte Hände und trägt bisher ein blaues Kostüm mit roten Rod, einen schwarzen Strohhut mit schwarzen Federn und schwarze Schuhe mit Lackspitzen. — Das Opfer eines Unfalls ist der 47 Jahre alte Werkmeister Franz Mabach aus der Lortzstraße 11 geworden, der in einem großen Betriebe im Nordosten der Stadt beschäftigt war. Dort wurden gestern neue Drehbänke aufgestellt. Als Mabach die Entfernung zwischen einer bereits stehenden und der nächsten Bank, die noch in der Winde hing, abmessen wollte und sich zu dem Zweck zwischen den beiden Bänken befand, gab plötzlich die Winde nach. Die schwere Bank fiel auf den Unglücklichen und drückte ihm den Brustkasten ein. Im Krankenhaus am Friedrichshagen, wohin man ihn sofort brachte, starb er bald nach der Aufnahme. — Ein großer Einbruch wurde in der vergangenen Nacht bei dem Kammerherrn Baron v. Veltheim auf Schönfließ verübt. Die Einbrecher, wahrscheinlich Berliner, erbeuteten für mehrere Tausend Mark Silbergegenstände, vor deren Ankauf gewarnt wird. Die Berliner Kriminalpolizei entwandte einen Beamten mit einem Spürband nach Schönfließ. — Beim Abfahren von einem fahrenden Straßenbahnwagen ist am Mittwoch nachmittag eine Frau Timm schwer verunglückt. Sie hatte gegen 4 Uhr nachmittag einen Wagen der Linie 42 zur Kaufhausstraße benutzt und verließ am Bahnhof Börsen den Bordverton, als sich der Wagen bereits in der Einfahrt zur Haltestelle befand. Frau Timm dabei zu Fall und zog sich bei dem Auffallen auf das Straßenpflaster eine schwere Gebirgschütterung zu. Die Verunglückte wurde nach dem Hedwigs-Krankenhaus gebracht. — In der Straße Knecht am Wasser fiel der sechsjährige Knabe Hochhaus aus der Neuen Jakobstraße beim Spielen in die See. Die Spielkameraden liefen erst nach Hause, anstatt Straßenpassanten um Rettung anzusprechen. Als man den Knaben aus dem Wasser zog und Wiederbelebungsversuche anstellte, erwies sich diese als erfolglos.

## Aus den Gemeinden.

### Veranstaltungen des Bildungs- und Jugendausschusses in Charlottenburg.

Sonntag, den 28. September, findet eine Veranstaltung des Aquariums statt. Eintrittspreis 20 Pf. Treffpunkt pünktlich 9/9 Uhr vormittags vor dem Gebäude des Aquariums, Kurfürstendamm 9.

Zu der Mittwoch, den 29. September, abends 8 Uhr, in den Räumen des Jugendheims, Volkshaus, Köpenickerstr. 4, vorn I. geplanten Schulentlassungsfeier werden Eltern und Jugendliche herzlich eingeladen. Besonders erwünscht ist die Zuführung schulentlassener Jugendlichen.

Auch auf die für Sonntag, den 10. Oktober, vormittags in Kadisch genommene Beschäftigung des Biologischen Gartens unter Führung des Herrn Prof. Dr. Hed wird schon jetzt aufmerksam gemacht.

## Berichtszeitung.

### Das Gebot der Engel.

Von großem psychologischen Interesse war eine Verhandlung, die sich gestern vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hesse abspielte und die Mitwirkung von vier medizinischen Sachverständigen erforderlich machte.

Auf der Anklagebank saß der Oberpostassistent Wendel, ein Familienvater von vier Kindern, der als Beamter 22 Jahre lang sich tadellos im Dienst geföhrt hat und sich nun wegen eines Erpressungsversuches zu verantworten hatte. Das in der Liegnitzer Straße wohnende Fr. Rosenkessel erhielt eines Tages einen mit „Die schwarze Hand“ unterzeichneten Brief, in welchem sie aufgefordert wurde, in einem postlagernden Brief an die Hauptpost den Betrag von 4000 M. in Tausendmarktscheinen zu senden, widrigenfalls sie durch Bleim lebenslänglich gekennzeichnet werden würde. Sie sollte sich nicht einfallen lassen, sich an die Polizei zu wenden, denn die „Schwarze Hand“ sei gut organisiert und werde alle ihre Schritte bewachen; wenn sie das Geld schicke, dann werde sie die „Schwarze Hand“ los, im Weigerungsfalle aber würde ihr Schicksal besiegelt sein. Fr. R. ging auf Rat der Polizei auf die Sache ein und es entwickelte sich zwischen ihr und dem Vertreter der „Schwarzen Hand“ ein Briefwechsel, der vier Briefe umfaßt und ein Handelsgeschäft über die Höhe der Summe betraf. Schließlich sandte Fr. R. unter der bezeichneten Adresse 10 M. ein.

Dieser Brief wurde von einem Dienstmann abgeholt und an der Ecke der Heiligengeist- und Königsstraße von einem Manne in Empfang genommen, der sofort angenommen wurde. Es war der Angeklagte. Dieser war bei der ersten Vernehmung äußerst erregt, machte einen sehr nervösen Eindruck und gab im übrigen zu, den Brief geschrieben zu haben, in der Hoffnung, sich auf diese Weise aus belästigender Verlegenheit retten zu können. Er hat später darauf aufmerksam gemacht, daß er durch seinen Habposidienten außerordentlich nervös geworden sei. Außerdem habe er einen Unfall bei einem Zusammenstoß mit einem Juge gehabt. Weiterhin wurde, teilweise unter Bestätigung seiner Ehefrau, für ihn geltend gemacht, daß er vielfach an Halluzinationen gelitten; er habe oft Jura zu hören geglaubt, wieviel habe er behauptet, von unbekannter Hand seien manchen Briefe von der Decke auf ihn herabgeschüttet worden, er habe sehr oft Angschfälle gehabt usw., usw. Was den Brief be-

trifft, so behauptete der Angeklagte, daß ihm, als er eines Abends an seinem Schreibtisch gesessen, keine nackte Engel mit Flügeln erschienen wären und ihm den Brief diktiert hätten. Der Angeklagte ist, nachdem er abgefaßt worden war, nervös völlig zusammengebrochen und von seiner Ehefrau nach einer Nerveneinwirkung in Bernau gebracht worden, wo er von seiner Tat und von den Engeln nichts gesagt hat, aber den Eindruck eines geistig schwerkranken Menschen machte. Bei einer früheren Verhandlung hielt es Geh. Medizinalrat Dr. Pflieger doch für nötig, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Diese Untersuchung hat auf die Dauer von sechs Wochen in Dalsdorf stattgefunden.

Im gestrigen Termine behauptete der Angeklagte, daß er von der ganzen Strafsache überhaupt nichts mehr wisse. Er gab zu, etwa 9000 M. Schulden zu haben. — Die Sachverständigen, Dr. Kramer, Oberarzt der Anstalt in Dalsdorf, Geh. Medizinalrat Dr. Pflieger und Dr. Wiemers-Bernau waren darin einig, daß der Angeklagte ein fast hysterischer, nervöser Mensch sei, den man nicht für vollwertig erachten könne, doch könne § 21 St.-G.-B. keine Anwendung finden. Geh. Medizinalrat Dr. Leymann hielt es gleichfalls nicht für wahrscheinlich, daß sich der Angeklagte zur Zeit der Tat in einem Zustand der Verwundtheit oder der krankhaften Störung der Geistestätigkeit befunden habe; wenn man aber den Angaben der Ehefrau folgen und als feststehend annehmen wollte, daß der Angeklagte schon vor der Tat an Sinnesstörungen gelitten, dann würden wissenschaftlich begründete Zweifel doch nicht von der Hand zu weisen sein. Das Gericht sprach den Angeklagten der verübten Erpressung schuldig und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis, sprach ihm auch die Befähigung zur Velleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren ab.

## Aus aller Welt.

### Explosionsunglück auf der New Yorker Untergrundbahn.

Beim Bau eines Tunnels der neuen Untergrundbahn ereignete sich eine Dynamitexplosion, bei der sieben Personen getötet wurden. Fünf Arbeiter und zwei Fahrgäste eines Straßenbahnwagens, der in dem durch die Explosion aufgerissenen Erdloch verschwand. In dem Straßenbahnwagen befanden sich 78 Fahrgäste, unter denen eine Panik ausbrach. Mehrere Frauen gerietuntermen mit den bloßen Händen die Fensterhebeln, um aus dem Wagen zu entkommen. Die Straße, in der sich das Unglück ereignete, war sehr belebt; da aber die Fußsteige und die beiden Seiten der Straße unbeschädigt blieben, fielen nur einige Fußgänger in das Erdloch. Die Baunternehmer sagen, es sei bei der Explosion wahrscheinlich ein großes Felsstück abgesprengt worden, so daß die Stützen des Tunnels zerbrochen seien und diesen zum Einsturz gebracht hätten. Im Augenblicke der Explosion waren 70 Mann an der Arbeit, die meisten hatten sich aber rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Berurteilung der „deutschen Frau“. Die Gutsbesitzerfrau Ida Kollmer aus Frohnau (Sachsen), die vor einigen Wochen in einer Zeitungsanzeige andere Milchlieferanten aufgefordert hatte, die Milch nicht unter 30 Pfennig für das Liter zu verkaufen, ist wegen Vergehens gegen die Wasserverordnung des Bundesrates von der Strafkammer in Chemnitz zu 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagte hatte die Schamlosigkeit befallen, ihre Aufforderung zum Lebensmittelwucher noch mit „eine deutsche Frau“ zu unterzeichnen.

Die Cholera in Südrussland. Der „Post“ wird folgendes mitgeteilt: Trotz der russischen Bestandsmaßnahmen wird die Cholera doch bekämpft, daß in Südrussland die Cholera große Fortschritte macht. Ganze Dörfer und Landstriche in Westarabien, Podosien, Cherson und Taurien sind verheert. In zahlreichen Ortschaften sind mehr als 10 Proz. der Bevölkerung erkrankt, wovon mehr als 50 Proz. sterben. Infolge Mangels jeden Hygienematerials, das sich beim Heere befindet, sind die sanitären Maßnahmen äußerst ungenügend. Die polizeilichen Maßnahmen versagen ganz.

Bevölkerung der Heereslieferanten in Italien. „Secolo“ meldet aus Florenz, daß Entschuldigungen über einen neuen Lieferungsstand bevorstehen. Eine Florentiner Firma, die Lederlieferungen für das Heer übernommen hatte, soll eine täuschende Nachzahlung von Leder geliefert haben. Die Polizei in Florenz habe Maßnahmen getroffen, um den Spekulant, die Wolle und Wollschaf auszulassen, das Handwerk zu legen.

Explosion auf einem englischen Dampfer. Der englische Dampfer „Groningen“ ist in die Luft geflogen. Ein Mann von der Besatzung wird vermißt; der Rest, darunter mehrere Verwundete, ist gerettet.

Opfer der Klosterrückkehr. Aus Wien wird gemeldet: Der beim 69. Infanterieregiment dienende Landsturmmannleutnant Adolf Braun er aus Wien hatte von böhmischer weiblicher Seite mehrere Briefe ins Reich erhalten, worin ihm die Intenre seiner Verlobten, der Kontoristin Steffi, geschildert wurde. Als Brauner Urlaub bekam, eilte er nach Wien und gab auf das Mädchen, als es abends am dem Geschäft kam, aus einem Revolver zwei Schüsse ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Beide liegen schwerverletzt im Stefanie-Spital. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen einen tabellösen Lebenswandel führte und zu Unrecht verdächtigt wurde.

## Jugendveranstaltungen.

Reinickendorf. Ch. Sonntag, den 29. September, nachmittags 5 Uhr, findet im Jugendheim, Köpenickerstr. 4, eine Schulentlassungsfeier statt. Dasselbe wird in Harmonikspiel, Chorleitung, Regitation, sowie einer Rede bestehen. Die Gesellen und Genossen werden gebeten, ihnen eine bekannte Schulentlassene auf diese Feier hinzuzuführen.

Allgemeine Kranken- und Berufsausschüsse der Metallarbeiter (B. a. G.) Hamburg. Alliale Baumhakenweg, Sonnabend, den 25. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Voße, Baumhakenweg 57: Mitgliederversammlung.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Einmal, 2. IV. Colrecht, barriere, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 8 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Eintrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Versteht man nicht, was nicht verstanden werden kann, dessen keine Abonnentenkontingent befreit ist, werden nicht beantwortet. Bitte fragen trage man in der Sprechstunde mit. Verzögert, Schriftstücke aus dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

Autoren 1915. Sie sind zur Zahlung der Kosten verpflichtet. — 23. 2. 71. Ja. — 9. 23. 75. Weniger Verfasser, dienlich. — 2. 5. 99. Nein. — 3. 8. 500. Sie müssen sich beim Bezirkskommando melden. — 2. 2. 31. 1. Nur an Bekannten. 2. Nein. 3. Das kommt auf den Verdienst der Frau an. Unter Umständen wird ihr die Unterstützung verweigert. — 2. 6. 2021. 1. Der Gemann erbt in diesem Falle nicht, sondern die Kinder der Frau. 2. Ja. 3. Erbschaft wird durch vorstehende Antwort. 4. Ja. 5. Ja. — 2. 2. 25. Sie müßten sich an den Militärtribunal des Reichsgerichts, Koenigsstr. 67/68 wenden. — 2. 2. 19. 1. 2. 3. 60. — Protokoll 28. Die Widmung abzugeben in der Zeitung verweigert. — 2. 2. 60. Die betreffenden Entscheidungen haben wir nicht zur Hand. Sie sind übrigens nicht vereinigt. Da zur Durch-

Führung Ihres Prozesses in den bisherigen Instanzen ein Anwalt nötig war, wird dieser durch die Entscheidungen des Reichsgerichts angeführt haben. Die Kosten sind nicht genau anzugeben, sie würden aber unter 200 Mark kaum betragen. — **W. 25.** Nein, der Ehemann war versicherungspflichtig in Brandenburg. — **W. 33.** Die Frau kann nicht ermittelt werden. Der Hauswirt ist allerdings berechtigt, die pfändbaren Möbel einzubehalten. — **W. 2.** Wenn Sie selbst Mitglied der Krankenkasse sind, erhalten Sie nur von dieser die Wochenbeihilfe, nicht auch noch von der Kasse, bei der

Ihre Ehefrau Mitglied war. — **W. 3. 11.** Da die Ehe kinderlos ist, erbt die Frau die Hälfte, die Geschwister und Mutter des Verstorbenen die andere Hälfte. — **W. 8. 300.** Die Zahlen bezeichnen nicht die Art der Krankheit; es sind wahrscheinlich die neueren Zahlen der Vorstellungsliste. — **W. 8. 31.** Nach Ihrer Darstellung muß der Hauswirt die Kosten allein tragen. — **W. 8. 41.** 1. und 2. Uns nicht bewußt. Erfahren Sie wahrscheinlich beim Transportarbeiterverband, Engelstr. 14/15. 3. Das wird Ihnen bei der erforderlichen Väterberatung mitgeteilt werden. — **W. 8. 100.** Das ist Berufsgeheimnis des Sachmannes. Vielleicht kann

Ihnen der Drohst den nötigen Rat geben. — **S. M. 66.** 1. Diese Bestimmungen sind nirgends erlassen. 2. Ist zum Teil schon gegeben. Ein bestimmter, für alle gültiger Termin ist nicht festgesetzt. — **S. 8. 50.** Für das Ersatzbataillon des 48. Regiments. — **S. 8. 333.** Haben wir schon wiederholt veröffentlicht. Senden Sie sich mit einem vollständig beglaubigten Ausweis an den Magistrat. — **S. 6. 28.** 1. Am besten durch die Deutsche Bank, 2. Ja, beides. — **S. 6. 10.** Wenn Sie ihn verlieren, ja. — **S. 6. 38.** Persönliche Adresse gibt es nicht. Schreiben Sie nach Heilbr. 1.

# Herrmann Tietz

## Bettstellen

- Polster-Bettstell. 7<sup>75</sup> bis 17<sup>50</sup>  
gute Verarbeitung, von
- Eiserne Bettstell. 8<sup>00</sup> bis 11<sup>50</sup>  
mit Spiralfeder, von
- Metall-Bettstell. 17<sup>50</sup> bis 24<sup>00</sup>  
m. Stahlzugf.-Matr., v.

## Ruhebetten

- Ruhebetten Molt.-Bezug . . . . . 27<sup>00</sup> bis 51<sup>00</sup>
- Ruhebetten Molt.-Bezug m. Bettkast., v. 55<sup>00</sup> bis 90<sup>00</sup>
- Bankbettstellen ausziehbar . . . . . 13<sup>35</sup>  
dauerhaft . . . . .

## Metall- und Messing-Bettstellen

In grosser Auswahl.

**Matratzen u. Keilkissen**  
mit Seegras-, Indiofaser-, Wolle-, Krollhaar- u. Rosshaar-Füllung.

**Briefpapier**  
100 Bogen Briefpapier . . . . . 1<sup>95</sup>  
100 Umschläge mit Seidenpapierlutter . . . . .

## Großer Lebensmittel-Verkauf Freitag

Soweit Vorrat

Fische und Fleisch nur Leipziger Straße und Alexanderplatz

- |   |  |
|---|--|
| <b>Schmorfleisch mit Knochen . . . . . Pfund 1.00</b> | <b>Kalbskeule geteilt . . . . . Pfund 1.40</b> |
| <b>Roastbeef mit Knochen . . . . . Pfund 1.00</b>     | <b>Kalbsvorderfleisch . . . . . Pfund 1.20</b> |
| <b>Rinderkamm . . . . . Pfund 95 Pf.</b>              | <b>Pökelkamm . . . . . Pfund 1.55</b>          |
| <b>Gulasch . . . . . Pfund 1.00</b>                   | <b>Pökelbrust . . . . . Pfund 1.30</b>         |
| <b>Hammelkeule im ganzen . . . . . Pfund 1.35</b>     | <b>Pökelzunge . . . . . Pfund 1.20</b>         |

- | Obst   | Gemüse  | Wurstwaren  |
|--|---|---|
| Kochbirnen . . . . . 3 Pfund 25 Pf.                  | Tomaten . . . . . Pfund 25 Pf.                            | Zervelatwurst . . . . . Pfund 2 <sup>50</sup>             |
| Kaiserkrone . . . . . 2 Pfund 35 Pf.                 | Weisskohl . . . . . Pfund 7 Pf.                           | Salamiwurst . . . . . Pfund 2 <sup>50</sup>               |
| Königskrone . . . . . Pfund 25 Pf.                   | Wirsingkohl . . . . . Pfund 8 Pf.                         | Teewurst . . . . . Pfund 2 <sup>50</sup>                  |
| Diels Butterbirne . . . . . 2 Pfund 45 Pf.           | Rotkohl . . . . . Pfund 9 Pf.                             | Brüh-Mettwurst . . . . . Pfund 1 <sup>30</sup>            |
| Grosse Kochäpfel . . . . . 2 Pfund 25 Pf.            | Mohrrüben . . . . . 3 Pfund 25 Pf.                        | Jagdwurst . . . . . Pfund 2 <sup>00</sup>                 |
| Borsdorfer . . . . . 2 Pfund 35 Pf.                  | Radieschen . . . . . 5 Bund 10 Pf.                        | Landleberwurst . . . . . Pfund 1 <sup>50</sup>            |
| Grafensteiner . . . . . Pfund 25 Pf.                 | Schwarzwurzel . . . . . Pfund 20 Pf.                      | Zwiebelwurst . . . . . Pfund 1 <sup>10</sup>              |
| Lissab. Weintrauben Pfund 60 Pf.                     | Bayerische Rettiche Stück 5, 10 Pf.                       | Rotwurst . . . . . Pfund 1 <sup>20</sup>                  |
| Weintrauben <sup>Blaue Treibhaus</sup> Pfund 65 Pf.  | Zitronen . . Dutzend 40, 50, 60 Pf.                       | Sülzwurst . . . . . Pfund 1 <sup>00</sup>                 |
| <b>Lebende Schleie . . . . . Pfund 1.15</b>          | <b>Schollen mittelgross . . . . . Pfund 50 Pf.</b>        | <b>Ia frische Bleie . . . . . Pfund 55 Pf.</b>            |
| <b>Lebende Aale . . . . . Pfund 1.00 bis 1.60</b>    | <b>Delikatess-Klippfisch Paket für 4 Personen 65 Pf.</b>  | <b>Kabeljau-Klippfisch halbtrocken . . . Pfund 48 Pf.</b> |
| <b>Lebende Karpfen . . . . . Pfund 1.15</b>          | <b>Schellfisch-Klippfisch ganz trocken . Pfund 58 Pf.</b> | <b>Salzheringe zum Einlegen . . . . . 10 Stück 35 Pf.</b> |
| <b>Lebende Hechte zu billigem Preise</b>             |   |   |
| <b>Kabeljau im ganzen . . . . . Pfund 32, 48 Pf.</b> |   |   |
| <b>Schellfisch . . . . . Pfund 32, 40 Pf.</b>        |   |   |

## Todes-Anzeigen

**Sozialdemokratischer Wahlverein i. d. 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gastwirt **Ewald Abmuss** gestorben ist.  
Seine feinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. September, mittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein Kreis Niederharnim.**  
Bezirk Lichtenberg.  
4. Viertel, 15. Abteilung.  
**Nachruf!**  
Am 12. September starb nach kurzem Krankenlager im Garnison-Lazarett zu Wittenberge der Genosse **Paul Haupt.**  
Die Genossen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
14/3 Die Bezirksleitung.

Witz früh und fern von all seinen Lieben starb am 4. September d. J. nach kurzem, schmerzhaftem Leben als Opfer des Weltkrieges im Feldlazarett mein lieber, guter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Goldbildhauer **Philipp Kröner** im noch nicht vollendeten drei- unddreißigsten Lebensjahr.  
In tiefem Schmerz  
**Frau Elisabeth Kröner.**  
Er sollte stets auf ein Wiedersehen, doch dieses kann nun nie mehr geschehen.  
2474b

Am 21. August gefallen Genosse **Fritz Pirlich, Barbier,**  
Kronprinzstr. 18, Gruppe 45.  
14/2 Kreiswahlverein Niederharnim. Bez. Lichtenberg.

Am 5. September fiel unser lieber, einziger Sohn, mein herzenguter Mann und Vater meiner Kinder, der Zähler **Werner Sobeck** Regiment 209 im noch nicht vollendeten 29. Lebensjahre.  
24706  
Im tiefsten Schmerz  
**Max Sobek** als Vater.  
**Frida Sobek** als Mutter.  
**Luise Sobek** als Frau.  
**Rudi und Fritz Sobek** als Kinder.  
Du bist so schwer geschieden, Du treugeliebtes Herz, Du hast nun Deinen Frieden Und wir den bitteren Schmerz, Magst Du in fremder Erde Zur Ruh gebettet sein, Du wirst in unsren Herzen Doch nie vergehen sein.

Am Mittwochabend starb plötzlich und unerwartet am Herzschlag meine liebe Frau und gute Mutter **Klara Kühl** geb. Reitzig im 39. Lebensjahre.  
Der trauernde Gatte und Sohn.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. September, mittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Köpenick-Buchhornstr. aus statt.

**Verband der Bureauangestellten Deutschlands.**  
Kreisgruppe Groß-Berlin.  
Am 12. September verstarb unser langjähriges Mitglied, der Stenotypist **Richard Kadler.**  
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.  
Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Kollegen die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Metalldreher **Max Krause** von der Firma Runge nach langem Leiden verstorben ist.  
Die trauernde Witwe **Else Krause.**  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. September, mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Aufseher-Gemeinde, Weihenpfadweg, aus statt.  
2477b

Am 22. September früh entfiel nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwieger- und Großmutter **Emilie Lange** geb. Sens im Alter von 55 Jahren.  
Dies zeigt flehentlich an im Namen der Hinterbliebenen **August Lange, Stephanstr. 57.**  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des neuen Johannis-Kirchhofes in Blüthen aus statt.

**Reuters Werte**  
3 Bände 4 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

**Verband der Gastwirtsgehilfen.**  
Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Mitglied **Oswald Pfaff** im Alter von 57 Jahren verstorben ist.  
Seine feinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des Georgen-Kirchhofes, Landsberger Allee, aus statt.  
20/3  
Ortsverwaltung Sektion I.

**Dankagung.**  
Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und Mutter sage ich allen Bekannten sowie den Mitgliedern des Krankenhauses Köpenick meinen besten Dank.  
23/4  
**J. Zykowski und Tochter.**

Gegründet 1876



Versand nach allen Plätzen Deutschlands.

**Möbelfabrik Rob. Seelisch**  
BERLIN O 112, Rigaer Straße 71-73a  
empfehlen gute preiswerte Möbel  
Wohnzimmer 203.50 255.75 293 363 446 534  
Schlafzimmer 242, 322, 360, 429, 495, 853  
Speisezimmer 323, 447, 715, 748, 935, 1395  
Herrenzimmer 205, 337, 473, 503., 576, 823  
Küchen . . . . . 60, 79, 94, 105, 121, 138, 193  
Einrichtungen bis 10 000 M.  
Illustrierte Kataloge Nr. 13 gratis und franko!

**Mechaniker-Kittel + Schlosser-Anzüge**  
kaufen Sie am besten und billigsten in dem größten Spezialgeschäft von  
**Kohnen & Jöring, Arbeits- und Berufs-Kleidung**  
Alexanderstraße 12. Rosenthaler Straße 53. Landsberger Allee 148. Neukölln, Bergstr. 66.

**Honig-Rezept:**  
2 Pfund Strouczucker, 1/2 Liter Wasser, 1 Päckchen Salus-Honig-Aroma (für 10 Pfennig in einschlägigen Geschäften käuflich) aufkochen und erkalten lassen. Wo nicht erhältlich, 10 Päckchen portofrei für 1 Mark durch die Coriolan-Gesellschaft m. B. H. Berlin-Schmargendorf.

**Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten**  
Bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, und es werden überall **geschulte Kräfte gesucht**  
sein. Angehörige technischer Berufe u. Handwerker sollen nicht versäumen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „Syst. Kornack-Hachfeld“. — Ausführliche 80 Seiten starke Broschüre versenden gern kostenlos Bonnes & Hachfeld, Potsdam. Postfach 167

Ziehung 29. Sept. bis 2. Okt. 1915  
im Ziehungssalo der Königlichen General-Lotterie-Direktion  
**Rote-Kreuz-Geld-Lotterie**  
424000 Lose 15 007 Geldgewinne im Gesamtbetrag von Mark  
**560000** Hauptgewinn Mark  
**100000**  
**50000**  
**25000**  
bar ohne Abzug zahlbar  
Original Rote-Kreuz-Geld-Lose M 3.30  
Porto und Liste 20 Pf.  
Zu haben bei den Königl. Lotterien-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen  
Verband Königl. Preussischer Lotterie-Einnehmer  
Berlin C 2, Burgstrasse 27

**Gastwirte**  
in Ausflugsorten empfehlen ihre Lokale der Arbeiterschaft am besten durch eine Anzeige im Vorwärts. Hauptexpedition: Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 + Filialexpeditionen in allen Stadtteilen.